

Zur Förderung des Handwerks.

Es verdient in vollem Maße anerkannt zu werden, daß die Staatsregierung und ihre Organe den Bestrebungen der Handwerker, auch selbst durch erhöhte Pflege des Bildungs- und Genossenschaftswesens an der Erhöhung ihres Standes mitzuwirken, wachsende Aufmerksamkeit und Unterstützung zuwenden. So hat neuerdings wiederum das System der Meisterkurse weiter auszubilden, der Minister für Handel und Gewerbe die sehr dankenswerte Varegung gegeben, die bei den bestehenden Fachschulen, einschließlich der Handwerker- und Kunstgewerbeschulen, vorhandenen Werkstattanlagen und Lehrkräften für die Veranstaaltung technischer Meisterkurse auszubauen zu machen. Bekanntlich wurde bisher schon durch Kurse in der Buchdruckerei auch der Meister nach Fortbildung an verschiedenen Orten seitens der Handwerkskammern entsprochen. Diese Kurse, so wertvoll und erfolgreich sie waren, genügten noch nicht, um in vollem Umfang das Bildungsbedürfnis der Handwerker zu befriedigen. Namentlich die älteren Handwerker verlangen danach, in praktischer Werkstattarbeit bekannt gemacht zu werden mit den Errungenschaften neuerlicher Technik, insbesondere den neuen Werkzeugen, Kraftmaschinen, Arbeitsmethoden usw., soweit sie von Einfluß auf die Entwicklung des Handwerks sein können.

Die bisher bestehenden Meisterkurse lassen wesentlich den großen Süden zu gute und wurden hauptsächlich von einem verhältnismäßig geringem Teile meist jüngerer Handwerksmeister besucht. Um so verständlicher ist der Wunsch der Handwerker, an verschiedenen Orten solche Meisterkurse einzurichten, in denen regelmäßig in den Abendstunden Unterricht erteilt wird, und die von einem größeren Kreise der Meister benutzt werden können. Diesem Wunsche läßt sich bis zu einem gewissen Grade durch die Angliederung der Kurse an bestehende gewerbliche Lehranstalten entsprechen. Eine kürzlich auf Einladung des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf abgehaltene Versammlung von Schuldirektoren und dem Vorstand der Handwerkskammer Düsseldorf hat einen solchen Plan sehr eingehend erörtert und einen vorläufigen Plan für die Veranstaaltung solcher Meisterkurse aufgestellt. Als geeignet für die geplanten Veranstaltungen wurden 5 Fach- und Kunstgewerbeschulen angesehen, die allerdings hauptsächlich an großen Industrieorten bestehen, durch das dort stark entwickele Verkehrsnetz aber auch von der weiteren Umgebung sehr leicht erreichbar sind. Der Plan wird augenblicklich ausgearbeitet und dem Minister vorgelegt, um eine Beihilfe aus Staatsmitteln zu den nicht unerheblichen Kosten zu erwirken. Der Vorstand der Handwerkskammer Düsseldorf hat sich bereits grundsätzlich bereit erklärt, ebenfalls eine namhafte Beihilfe zu leisten. Das Unternehmen kann, da die Schuldirektoren großen Entgegenkommen gezeigt haben, als geschert angesehen werden, so daß zum nächsten Winter die Meisterkurse ihren Anfang nehmen dürfen.

Wir möchten den Blick auch der anderen deutschen Handwerkskammern auf diese unseres Erachtens außerordentlich wertvolle Verbindung der Förderung der Meisterbildung mit bestehenden Lehranstalten hinweisen. Auch die übrigen Handwerkskammern haben diesbezüglich betont, daß die bestehenden Meisterkurse mit Werkstattbeschäftigung, deren Besuch immerhin mit großem Zeitverlust und ziemlichen Kosten verbunden ist, dem großen allgemeinen Bedürfnis der Handwerksmeister nicht genügen; sie haben fernerhin Wege ausfindig zu machen gesucht, wie sich solche Kurse schaffen lassen, die allerdings über den Rahmen der sog. Buchdruckerkunst hinausgehen, zugleich aber auch den Meisters praktische Mittel an die Hand geben, wie sie sonst nur die Meisterkurse mit Werkstattbeschäftigung zu bieten vermögen. In dem obigen Blatte der Düsseldorfer Handwerkskammer erhofft sich ein praktischer Weg zu diesem Zwecke, zu welchem abgesehen von einem geringen Schulgeld, besondere Kosten den Teilnehmern an den in Aussicht genommenen Kursen nicht entstehen sollen. Bei der hohen Bedeutung, welche die Ausbildung des Meisterbildungswesens neben der allgemeinen Fortbildung im Handwerksstande immer mehr gewinnt, ist es zu begrüßen, daß auch der diesjährige Handwerks- und Gewerbeamtstag anfang nächsten Monats sich mit der Frage der Meisterkurse beschäftigen wird.

Deutschland.

Invalidenrenten. Offiziös wird geschrieben:

Wie stark noch immer die Zunahme der Invalidenrentenzahlungen der Versicherungsanstalten ist, ersieht man wieder aus dem für den Monat Juni 1904 bewirkten Abschluß. Im Juni 1903 wurden von den 31 Anstalten insgesamt 7,2 Millionen Mark an Invalidenrenten gezahlt, im Juni 1904 war die Summe auf 8,8 Millionen Mark gestiegen, also um mehr als 1 Million in einem Monate. Zwar hatten sich, wie dies ja schon längere Zeit zu beobachten gewesen ist, die Altersrentenzahlungen wieder um nahezu 100 000 Mark vermindert, die Hälfte davon aber wurde durch die Steigerungen, die gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres die Krankenrenten und die Vertragsverschärfungen erzielen, in Anspruch genommen. So stellte sich das Gesamtergebnis in Rentenzahlungen und Beitragsentnahmen bei den 31 Versicherungsanstalten auf genau 10 981 771,71 Mark, gegen 9 980 922,26 Mark im Juni 1903. Die gesamte Steigerung macht dagegen immer noch mehr als eine Million in einem einzigen Monat aus. Bekanntlich man, daß das Reich etwa ein Drittel der gesamten Renten als Zufluss zu leisten hat, so wird man sich leicht ausrechnen können, daß auch für die Zukunft die jährlichen Staatssteigerungen dieses Zuflusses um 4 bis 5 Millionen Mark nicht zu hoch veranschlagt sind, daß vielmehr in dieser Höhe die Steigerungen sich auch ferner zu halten haben werden, wenn nicht, wie noch nach dem letzten Finalabzug der Reichsstaatskasse zu bemerken war, die Wirklichkeit bedeutend mehr erfordern soll, als im Staat vorgesehen ist.

Bebels „Patriotismus“. Auf dem internationalen Sozialistenkongreß zu Amsterdam ist gar mancher Ausdruck gefallen, der im Gebräuge des Tages nicht beachtet worden ist. Die „Grenzboten“ erinnern jetzt an folgende Ausführungen Bebels zu den französischen Delegierten: „Das Stimmrecht gab auch der Mann des Staates, die Republik, die deutsche Reaktion, die euch ein Sedan verschaffte und euren Napoleon in Wilhelmshöhe zur Ruhe setzte. Ich wäre ganz zufrieden, wenn wir auf dieselbe Weise zur Republik kämen!“

Bebel wünscht also, daß Deutschland in einem eventuellen Kriege unterliegen soll, daß der deutsche Kaiser gefangen genommen und dann die Republik errichtet werde. So und nicht anders ist dieser Satz zu erklären. Darin liegt aber nicht nur ein fanatischer Hass gegen das eigene Vaterland, sondern man sieht auch, was es mit der angeblichen „Friedenstheorie“ der Sozialdemokraten auf sich hat. Bebel wünscht ja förmlich einen Krieg und zwar einen für Deutschland ungünstigen Krieg. Wohl noch nie hat ein Anhänger eines Volkes so über sein eigenes Vaterland gesprochen, zudem über ein Vaterland, in dem es Bebel so

herlich weit gebracht hat, in dem er schon über 2 Jahrzehnte Rentier ist, es sogar bis zum Villenbesitzer gebracht hat, der in dem schönsten Teil der Reichshauptstadt sich seine elegante Wohnung ausgeschaut hat. Wir wollen uns den patriotischen Wunsch des geschwätzigen Sozialistenführers merken.

Deutscher Verband für Wasser- und Wegebau. Unter diesem Namen hat sich in Berlin eine Vereinigung gebildet, die sich die Ausgabe gestellt hat, die Theorie und Praxis des Faches für Wasser- und Wegebau zu pflegen und den volks- und kommunalwirtschaftlichen Interessen auf dem Fachgebiete zu dienen. Die wirksame Ausnutzung konspondierender Wasserläufe für volks- und kommunalwirtschaftliche Zwecke bildet eine der bedeutendsten Aufgaben unseres Zeitalters. Schutz von Leben, Gesundheit und Eigentum des Bürgers, sowie eine geordnete und intensive Wassernutzung erfordern Maßregeln, die einerseits Verhinderung von Wasser und seiner ungebührigen Verunreinigung, andererseits seinen Verhinderungen und Schädigungen vorzubeugen imstande sind. Der Umweltverkehr zwischen Landwegen und Wasserstraßen und die Verkehrs- und Vertriebsmittel auf beiden müssen vor allem in Hinsicht auf ihre Zweckmäßigkeit manifistische Förderung und Verbesserung erzielen. Zugleich beweckt der Verband, seinen Mitgliedern in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht zu nützen. Ferner will der Verband auch das wirtschaftliche Wohl seiner Mitglieder nachdrücklich wahrennehmen. Die Bildung von Ortsgruppen ist bereits in die Wege geleitet. Der Verband will vor allem den Zusammenschluß der Zivilingenieure, der Bauleute und der für sie arbeitenden Produktionsfirmen. Über auch die Männer der Wissenschaft, die Beamten des Staates, der Kommunalverbände und der Privatunternehmungen können dem Verbande als Mitglieder beitreten. Anmeldungen sind am zweckmäßigsten an die Geschäftsstelle des Verbandes, Charlottenburg, Goetheplatz 3, zu richten. Der derzeitige Vorsitzende des Verbandes ist Herr Stadtbau-Inspektor a. D. und Hochschuldozent Max Knauß. Das Verbands-Organ erscheint unter dem Titel „Der Wasser- und Wegebau“ und steht Probenummern gern gratis und franko zu Diensten.

Aus unserer Schwerzen-Kolonie Südwest-Afrika. Über die trostlosen Zustände der Landwirtschaft verhältnisse unseres einzigen südwestafrikanischen Hafens Swakopmund erhebt die „Deutsche Zeitung“ bittere Klage.

Sie veröffentlicht aus der „Deutsch-Südwestafrikanischen Ztg.“ eine Reihe von Wochenberichten vom 4. bis zum 8. August, aus denen hervorgeht, daß von einem Bölichen der vor dem Hafen anliegenden Schiffe keine Rede sein kann. 8 große Schiffe liegen ungelöschte auf der Reede, die kleinen Kapitäne Dampfer seien wieder abgedampft, ohne ihre Fracht geladen zu haben! Das Blatt erklärt, daß eine Befestigung dieser traurigen Zustände nur dann erwartet werden kann, wenn Deutschland dazu schreite — die Walfischbai, den Swakopmund benachbarten englischen Hafen zu erobern! Diese Klagen sind nicht neu. Der Kolonialdirektor hat schon im Reichstage mitgeteilt, daß größere Ausgaben nötig seien, um die Versandung des Hafens aufzuhalten. Wie man aber gar an die Erwerbung der Walfischbai denken kann, ist uns ratselhaft; die Verhältnisse sind dort nicht besser; auch dieser Hafen leidet, wie die gesamte südwestafrikanische Küste unter der Versandung. Es müssen also in Swakopmund Vorrichtungen getroffen werden, die der Verlandung tunlichst vorbeugen; allerdings kostet dies wieder eine hohle Summe. Unsere Kolonisten sind ein sehr teurer Luxus!

Provinzielles und Lokales.

Ein Blatt aus dem mit Güte oder anderen Originalzeichen beschriftete Artikel ist nun unter die Bezeichnung gesetzt.

Kirchliches. In Böischau, Kreis Glogau, wo seit 1800 eine Kapelle (zum hl. Nikolaus) besteht, ist von Sr. Eminenz dem Kardinal und Fürstbischöflich ohne Aenderung des Pfarrverbandes mit Willu eine Kapellengemeinde mit dem Wahlrecht eines eigenen Kirchenvorstandes und einer eigenen Gemeinde-Vertretung errichtet worden.

Der kathol. Feldpropst der Armee, Bischof Böllmar, traf am 8. September in Breslau ein, zelebrierte in der Kreuzkirche und hieß an die in die Kirche befohlene Abordnungen der in Breslau garnisonierenden Truppenteile eine Ansprache. Von Breslau schickte der Herr Feldpropst seine Inspektionskreise zunächst nach Brieg und dann in die Garnisonstädte Oberschlesiens fort.

Personaländerungen im Alerus. In Breslau ist vom Kreiswahlkomitee der Centrumspartei der Pfarrer und Redakteur der „Gazette Katolica“ Herr Dr. Stephan in Kattowitz als Konsistorialsekretär des Centrums anstelle des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Moritz ausgestellt worden. Hoffentlich gelingt es den Centrumswählern deutscher und polnischer Zunge ihn zum Sieg zu führen. Über leicht wird es ihnen weder von den Konsulatpolen noch von den „Deutsch-Patrioten“ nicht gemacht werden. Darum heißt's: Sosort und rüdig wieder.

Königin-Witwe Karola von Sachsen trifft Mitte September in Schloss Sibyllenort zu mehr oder minder Aufenthalt ein.

Zum Direktor des Provinzial-Schulcollegiums ist der bisherige Justiziar und Verwaltungsrat beim Berliner Provinzial-Schulcollegium, Regierungsrat Dr. Schaudenb. ernannt worden. So meldet das Hannoversche Blatt „Schule und Haus“.

Aus der Grafschaft Glatz.

Personalnachrichten. Der Stellenbesitzer Franz Michalek in Bregenz ist als Schöfß dieser Gemeinde bestätigt worden. — Dem Landauinspektor Zeidler in Bözen (früher in Glatz) ist die nachgelagerte Ernennung aus dem Staatsdienste erteilt worden. — Bestätigt und vereidigt wurden der Bauernschultheiß Josef Kastner zu Tann als Schöfß dieser Gemeinde; die Feldgärtner Friedrich Hoffmann und August Kastner zu Kaltwasser als Schöfß dieser Gemeinde. — Der Füsilierarmbandträger Niemann, der vom 12. Mai d. J. in Gellenau stationiert war, ist von seinem Kommando zurückberufen worden. — Lebvertrogen wurde dem Bürger Friedrich Zedler in Mittelwalde, Kreis Böblitz, die staatliche Ordnungskraft über die evangelische Schule abgestellt. Verhältnis: dem Lehrer Josef Pöhl aus Jodlowitz, Kreis Glatz, die Lehrerstelle an der katholischen Schule in Poln. Jägel, Kreis Spremberg.

Inhaltsangabe der Grafschafts-Kreisblätter. Glatz, Kreisblatt Nr. 71; Betrifft Einwohnersteuer-Zu- und Abgangslisten für das 1. Halbjahr 1904. Bestätigungen. Zurückberufung. Erkennungsnummer. Betrifft Räumung der Wasserkünste der Flüsse und Bäche. Eröffnung der Jagd auf Birk- und Fasanenhähne. Beurlaubung des Königl. Landrats. Verzeichnis der erteilten Jagdscheine. Landgemeindebeamter. Standesbeamter. Schweinejagd.

Habschwerdter Kreisblatt Nr. 27. Betrifft Einschüsse der Preußischen konstituierenden Staatsantheit. Reblaus-Reichsgesetz. Betrifft „seltige Fälle“. Erkennungsnummer. Personalnachricht. Betrifft Erlass von Polizeiverordnungen. Sammlung für das ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus „Bethanien“ zu Kreuzburg. General-Termin-Kalender. Eröffnung der Jagd auf Birk- und Fasanenhähne. Beurlaubung des Königl. Landrats. Verzeichnis der erteilten Jagdscheine. Landgemeindebeamter. Standesbeamter. Schweinejagd.

Neuendorfer Kreisblatt Nr. 27. Erkennungen. Erlass von Po-

liceiverordnungen. Kirchensteuer-Zu- und Abgänge. Herbstferien für die Schulen im Kreis. Eröffnung der Jagd auf Birk- und Fasanenhähne.

Betrifft Einschüsse der Preußischen konstituierenden Staatsan-

theit. Bekämpfung der Eberläuse. Betrifft Hochwasser-Versicherungs-

Altigesellschaft. Bekämpfung der Reblaus. Betrifft die Einreichung

der Nachweisung zur Erwirkung von Beihilfen aus dem Freifluggeld-

fonds für Schulgemeinden. Bestimmung der Centralbehörde bei ge-

meindeschländlichen Krankheiten. Röhrung von Buchstullen. Bekannt-

machungen anderer Behörden.

Glatz, 12. September.

Die „Bade-Saison“ am Neisse-Wehr geht ihrem Ende zu. So schönes Badewetter wie das Jahr haben wir seit Bestehen der südlichen Badeanstalt noch nicht gehabt; aber merkwürdig: die prächtig gelegene Badestelle war dies Jahr — von erwachsenen Personen wenigstens — durchaus nicht so zahlreich besucht, wie man mit Rückicht auf die fast durchweg sonnige Sommertage vermuten könnte. Der Besuch war nur „mässig“ zu nennen. Ein Nebenstand unserer „Badegelegenheit“ ist unstrittig, daß dieselbe von weiblichen und männlichen Personen benutzt werden und daher die Badezeit für beide Teile eine verschieden sein muß. Der weibliche Teil kommt bei der bisherigen Badezeit entweder zu kurz. Die Zeit vormittags von 10 Uhr an kann von den in der Hauswirtschaft beschäftigten Frauen und Mädchen nur selten benutzt werden, und die Zeit nach dem Mittagessen bis 3 Uhr ist in Untracht der Schädlichkeit des Bades bald nach dem Essen zu kurz bemessen. Dazu kommt, daß gerade das „zartere“ Geschlecht auf die größere Erwärmung des an sich kalten Bergwassers in den späteren Nachmittagsstunden von vorhersehbar verzieht muss. Der Temperaturunterschied des Wassers zwischen mittags und abends 6 Uhr ist recht bedeutend und übersteigt meist 2 Grad. Es ist aber für zartere Weiber nicht gleichgültig, ob sie in etwa 14- oder in 16 gradigem Wasser baden sollen. Wir plädiieren daher, so lange für die Frauen und Mädchen eine eigene Badeanstalt errichtet werden kann, dafür, daß im nächsten Jahre die Badezeit für die „zessere und zartere“ Hälfte der Einwohnerschaft von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt werde. Erwachsene männliche Personen werden kaum vor 4 Uhr baden gehen können, und die Buben brauchen nicht den ganzen geschlagenen Nachmittag auf dem Badeplatz herumzuhüpfen und zu jachsen, wie dies so häufig der Fall ist. — Zum Schluß unserer kurzen Badebetrachtung noch einen „Badezellen-Scherz“, der sich innerhalb der diesjährigen Badezeit abgespielt hat. In der An- und Entferndraume Nr. 22 sind etwa Ende Junit ein männlicher Badegäst zwei kleine Sicherheitsnadeln, wie sie vielfach von Damen gebraucht werden, in der Zelle. Wir gestatten uns die Verantwortung, daß es ein Jüngling mit eben erst aufgeschwender Oderlippen-Dekoration war, der jetzt nach Schiller schüchtern ihren Spuren folgte. Der Junge verlor seine Phantasie in lustliche Schwingungen; er zog die zwischen den Lippen gelemmte Kornblume aus dem Mund und den Bleistift aus der Westentasche, stieß die beiden Nadeln eine Hand breit von einander in den Riß eines hölzernen Pfostens, mittler dazwischen befestigte Kornblume und schrieb darunter: „Der lieben Besucherin gewidmet“. Eine Woche später waren Kornblume und die beiden Nadeln verschwunden, unter der Widmung aber standen die Worte: „Bin 54 Jahre alt und etwas verwachsen.“ — „Eusemia W.“ Wieder einige Tage später darunter: „Ich liebe Sie trotz Ihres Verwachsenes und Ihres Alters.“ — Ihr Theofil H.“ In den ersten Tagen des Juli flößte „Eusemia“ handchriftlich folgende Worte unter den Theofil: „Ach, was Sie sagen! Nein über Ihnen aber auch, Herr Theofil! Wie alt sind Sie dann mit der Wurzel? — Ihre Eusemia.“ Bald darauf las man die erste Antwort darunter: „Bin 21 Jahre alt und da passen wir ja zusammen.“ Ein tertius gaudens, dem die Entwicklung dieses Badezellen-Romanes nicht schnell genug vor sich ging, konnte seine Ungebildheit nicht bemerkern und drängte stürmisch zum Schluss. Er zog mit Bleistift ein großes Herz, das allerdings mehr die Gestalt einer gut geratenen Kunkel- oder Zuckerlücke erhielt, um die schurrige Korrespondenz des „Theofil“ und der „Eusemia“ und schrie lächelnd darunter: „Ganz sicher! — Es treten in den Einen der Ehe E. W. und Th. H.“ — In der Zelle Nr. 13 hätte so ein Jocus nicht passieren können. Und warum dann nicht? Weil es eine Zelle Nr. 13 in unserer südlichen Badeanstalt — wahrscheinlich aus „hygienischen“ Rücksichten — nicht gibt!

Gleichbeschaubericht vom August 1904. Geschlacht wurden 680 Stück Bier und zwar 107 Rinder, 298 Schweine, 208 Räuber, 60 Schafe und 7 Ziegen. Beauftragt wurden: 24 Bürgen, 1 Milz, 5 Magazinarmale, viermal Jett zu technischen Zwecken wegen Eberläuse, 5 Lungen wegen Schweinejagd, 4 Herzen wegen Schweinejagd, 3 Herzen wegen Paracarditis, 1 Leber wegen Akzess, 5 Lebern wegen Diphtherie, 1/2 Leber wegen Hepatitis, eine Zunge wegen Atritomylose, 1 Zunge wegen Cholecococca. Auf die Frettländer: 1 Jungfrind wegen Finnigkeit, 5 Schweine gepölt wegen Schweinejagd, 2 Räuber wegen Akzess, 3 Rindesungen wegen Eberläuse, 2 Rind ausgeschlagen Jett wegen Schweinejagd, 1 Kuh in gelöschtem Zustand wegen Eberläuse. Beurteilt wurden sämtliche Organe der zuletzt genannten Kuh und 1 Räuber wegen Polyarthritis septica.

Müders, 10. September. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag fügte ein im Gasthof zum „Hubertus“ logierender Mann, welcher als Maschinist in der Rügischen Papierfabrik beschäftigt gewesen sein soll, durch ein Fenster auf das Pflaster herab. Der Unglücksfall, welcher nur mit Tod und Unterholzen belastet war, wurde früh von Passanten tot aufgefunden. Er hat außer anderen Körperverletzungen beide Beine gebrochen. Wie der Verlobte zu dem Sturze gekommen, ist nicht bekannt. Die Leiche wurde im Laufe des Vormittags in die hiesige Leichenhalle geschafft.

Reinerz, 9. September. Dieser Tage wurde im Hausflur des Hotels „Deutsch's Haus“ ein hiesiger Arbeiter (F. d.) dabei erfaßt, wie er aus einem Spelechrank 1/2 Dutzend Eier in seinen Taschen verschwinden ließ. D. ergriff die Flucht, wurde aber eingeh

45. Sitzungsfeste des Neuroder Vereins entstanden Deputation über diese Feste. Durch Herrn stud. theol. Fischer wurden 2 Abhandlungen aus dem Handwerkerstande „Die Zunstorganisation im Mittelalter“ und „Das Städtische Kapital des Arbeiters (Gesundheit, Zeit und Verdienst)“ vorgelesen. Herr Rogel erfreute die Versammlung durch eine Fischerische Humoreske.

■ **Bauditz, 9. Septbr.** Am Fest "Maria Geburt", dem Schutzfest unseres ehrwürdigen Gotteshauses, zelebrierte das feierliche Hochamt Herr Stadtpfarrer Stalitzky-Blaz unter Assistenz der Herren Pfarrer Tschirpe-Ratzendorf und Neopresbyter Tribanek-Konradswalde als Presbyter assistens fungierte. Unter dem hl. Opfer gelangten vom Musikkor außer dem Introitus und der Communio nur Kompositionen von M. Broßig, nämlich op. 40 und die Pfeffen "Benedicta" und "Beata es" aus op. 51 zu würdiger Aufführung. Als Festprediger diente Herr Kaplan Tisse-Schreckendorf die Kanzel. Die feierlichen Bespelen am Nachmittage hielt Herr Pfarrer Richter-Ullwartersdorf unter Assistenz der Herren Kaplan Tisse und Neopresbyters Tribanek. Die Prozession zu der Statue am Ringe führte Herr f.e. Konfiskatorrat, Pfarrer Scholz-Grasenort, an welcher sich außer vielen geistlichen Herren die Kirchgemeindemitglieder zahlreich beteiligten.

Aus andern Kreisen.

Breslau, 8. September. Der Schwednitzer Keller ist durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung der Brauerei des Kommerzienrats Haase für 32600 Ml. jährlich verpachtet worden. Die Handelsgesellschaft Friede hatte von 1885 bis jetzt 42460 Mark Pacht gezahlt. Die Würstelverkaufshude am Eingange in den Keller, die früher 6000 Ml. Pacht gebracht hatte, ist dem Fleischernstr. G. Hildebrand Schmiedebrücke 49 für 1800 Ml. verpachtet.

Dels, 8. September. Als bis jetzt noch nicht ermittelte Weise brannte das dem Grafen Reichenbach-Göschütz gehörige und vom Oberamtmann Scupin gepachtete Domäntalwerk in Strehly nieder, wobei gegen 400 Stück Schafe und 2 Pferde neben Erntevögeln ein Haub der Flammen wurden, während das Jungvieh gerettet werden konnte. Als der 16jährige Arbeiter Hippé in den Schaffstall, in dem sich auch die beiden Pferde befanden, eintrat, um die letzteren zu tränken, brannte es bereits im Stalle. Bei dem Versuche, eines der Pferde zu retten, wurde der junge Mensch von einem brennenden Ballen zu Boden geschlagen und schwer verletzt.

heiden (Kr. Ohlau), 8. Septbr. Der auf dem hiesigen Domänen beidhändige Arbeiter Münch wurde heute morgen in einem Graben des Domänenhofs ermordet aufgefunden. Die Leiche wies Stichwunden auf. Der Täter ist noch nicht entdeckt.

Slogau. 8. September. Der schon befahrs Oberschäfer Aliesch aus Wilchau stürzte beim Oberschlücken in Suckau vom Baume und brach das Genick. — Ein Felsblock von ca. 400 Zentnern Gewicht ist bei Schacharbeiten im äußeren Festungsgelände bloßgelegt worden. Der Stein soll gehoben und auf einem Platz in der Promenade aufgestellt werden. (Schl. Bdg.)

Netze, 8. September. Plötzlicher Tod. Am 6. September nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr betrat der Besitzer der Brauerei im Roten Hause in Netze-Friedrichstadt, Herr Böttchermeister Ueberreiter, scheinbar ganz numer den Vorraum der Badeanstalt des Herrn Dalisch. Herr Ueberreiter hatte sich eben seines Rockes entledigt als er in der Ankleidezelle lautlos zusammenbrach. Der Arzt, der alsbald zur Stelle war, konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Der verstorbene gehörte seit dem 1. Januar 1885 der Stadtverordnetenversammlung an.
(Netz, Sta.)

Tarnowitz, 8. September. Der zur Revision des Königl. Realgymnasiums hier anwesende kommissarische Provinzialschulrat Dr. Schuster aus Breslau ist gestern mittag plötzlich schwer erkrankt (Schlaganfall) und musste in das hiesige Kreiskrankenhaus überstellt werden.

Peiskretscham, 7. September. Unglücksfälle. Am Montag sind in einer Sandgrube in der Tarnowitzer Vorstadt drei Kinder verschüttet worden. Obgleich Hilfe sogleich zur Stelle war, zog man die Kleinen als Leichen hervor. Dieselben hatten in der Sandgrube gespielt und wurden durch losgelöster Sand erstickt. Unfähig ist der Schmerz der Eltern. - Unglück kommt selten allein. Um dieselbe Zeit wurde der Schuhmachermeister Bonk aus Peiskretscham von einer elektrischen Bahn in Gleiwitz überfahren und starb nach einer Stunde.

abend fand hier im Lokale der Erbdrückerei Selzer eine vom Schlesischen Bauernverein einberufene Versammlung statt, die auch von auswärts recht gut besucht war. Den Vorsitz führte Herr Pfarrer Schneeweiss aus Troppowitz-Siedlung, welcher nach Eröffnung der Versammlung mit einleitenden Worten den Vertreter des Bauernvereins, Herrn Wallmann-Neisse, ersuchte, über Genossenschaftswesen, speziell über Bezug- und Absatzgenossenschaften zu referieren. Redner entledigte sich dieser Ausgabe in klarer umfassender Weise. Er zeigte zunächst zahlreich, welche Entwicklung das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in den letzten Jahren genommen habe. Während noch am 1. Juli 1903 in Deutschland 17 162 ländliche Genossenschaften bestanden, war deren Zahl bis zum 1. Juli 1904 schon auf 18 309 gestiegen. Davon waren 1729 Bezug- und Absatzgenossenschaften.

aus 1850 gehörten. Dessen waren 1725 Bezug- und Absatzgenossenschaften, welche relativ am stärksten zugewichen haben. Namenslich sei der Zuwachs auf Neugründungen des Schlesischen Bauernvereins zurückzuführen, der eine große Anzahl dieser Genossenschaften, trotz vieler Anseindungen in Schlesien gegründet habe. Wenn auch die genannten Zahlen ein gutes Zeugnis von der Machtenhaltung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens geben würden, so sei doch immer noch zu bedenken, daß im Deutschen Reiche noch über eine Million selbständige Landwirte existieren, die sich bisher dem genossenschaftlichen Zusammenschluß fern gehalten hätten. Es ist also noch ein weiterer Episraum für die Ausbreitung des Genossenschaftswesens vorhanden. Durch die Organisation des Beuges soll dem Landwirt Gewähr geleistet werden für den Gehalt und die Güte der Waren. Nicht auf die Centnerzahl an Dungemitteln kommt es an, die ich dem Acker gebe, sondern auf den Gehalt an Nährstoffen, die darin enthalten sind. Ebenso ist es bei den Futtermitteln. Bielsach würde aus Vertrauensseligkeit die notwendige Nachuntersuchung unterlassen, man dürfe indessen von seinem künstlichen Dünge- und Futtermittel annehmen, daß der gewollte Gehalt an Nährstoffen darin enthalten sei. Die Nachuntersuchungen im Reichsverband ergaben im letzten Jahre einen Winderwerth von insgesamt 134 673,00 Mark, welcher Beitrag den beteiligten Landwirten zurückvergütigt werden mußte. Wie mag es da erst bei den Waren ausgesehen haben, von denen der Verkäufer im voraus wußte, daß eine Nachuntersuchung nicht vorgenommen würde! Wenn die deutsche Landwirtschaft in einem Jahre über eine Milliarde Mark ausgab für Dünge- und Futtermittel, dann kann sie auf der anderen Seite mit Zug und Recht verlangen, daß sie diese Waren nur zu dem Wert bezahlt, wie er sich aus dem Gehalt an Nährstoffen ergibt. Redne ich dann aus die innere Einrichtung der Bezug- und Absatzgenossenschaften zu sprechen und empfahl im Abschluße daran die Bildung einer solchen Genossenschaft für Raden, Tropplowitz-Dorf und Tropplowitz-Städtel und Geppersdorf. Ohne Ausnahme unterzeichneten hierauf die Anwesenden die aufliegenden Normalzäsuren. Das Amt des Vorsitzenden übernahm Herr Pfarrer Schneeweiss aus Tropplowitz-Städtel. Mit einem Dank an den Redner wurde dann die Versammlung geschlossen. — Wir wünschen der jungen Genossenschaft ein fröhliches Rüschen und Gedieben!

* Ruda, 8. September. Einen Mordversuch auf seine eigene Mutter verübte der erst 20jährige Arbeiter Poßpeich aus Rudahammer, "weil sie ihm zu lange lebte und ihn mit ihren Ermahnungen zu sehr belästigte." Um sich für diese Heldenatztat zu stärken, besuchte er mehrere Wirtschaften in Bodretz und Ruda. Zu Hause angelangt stellte er sich hinter die Mutter, die sich mit einer anderen Frau unterhielt, und gab ohne ein Wort zu sagen, drei Schüsse auf sie ab. Zwei Schüsse trafen, der eine in die Hand und der andere in die Brust. Beider ist lebensgefährlich. Hierauf floh er und der Polizei ist er bis jetzt noch nicht gelungen, ihn zu fassen. (Ob. Boleslaw.)

Ratibor, 7. September. Einen Einbruch die Eisenstahl verübt
heute der bat der 10. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiment

Nr. 62 befindliche Musketier Hoch. Hoch ist bereits im Zivilleben wegen Diebstahls mit zwei Jahren Gefängnis vorbestraft und sollte sich demnächst vor dem Kriegsgericht wegen Fahnenflucht verantworten. Heut drang er in die Wohnung einer in der Oderstraße wohnenden Waschkrau ein, welche die Wache für die 10. Kompanie besorgte, und verdüstete alsdann. Bisher ist man dem Flüchtlings noch nicht auf der Spur. (Schl. Bzg.)

Ratibor, 8. September. Eine wüste Schlägerst entpann sich gestern abend in der neunten Stunde in der Polnischen Destillation zwischen Militär und Zivil. Einige aus der Beuthener Gegend stammende Reservisten der 10. Kompanie des hier garnisonirenden 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 62 hatten in dem genannten Lokal einige Gläser über den Durst getrunken und fingen Händel mit den dort anwesenden Zivilisten an, die alsbald in Tätiltlichkeit ausaristeten. Hierbei erhielt der Expedient der genannten Destillation, Weisel, einen Säbelhieb, auch andere Zivilpersonen trugen Verlegerungen davon. Den herbeigerufenen Polizeimannschaften unter Führung des Kommissars Raminsky legten die Reservisten Widerstand entgegen und verhinderten die Verhaftung der Räbelführer, indem sie dieselben den Händen der Polizeibeamten entrissen. Schliesslich gelang es, sie sam und sondes dingfest zu machen. Sie wurden nach der Neugärtner Kaserne transportiert, woselbst ihre Personalien festgestellt wurden. Ein Prozess vor dem Kriegsgericht wegen Widerstand, Beamtenbeduldigung, Körperverlegerung wird die Folge dieser Ausschreitung sein. (Sch. Volksat.)

Literatur, Kunst und Muß.

Ratholtę.

Unter dem Titel „Friedens-Blätter“ erscheint eine katholische Monatsschrift zur Pflege des religiösen Lebens und Friedens, die zum 1. Oktober ihren IX. Jahrgang beginnt. (Verlag von Göbel und Scherer in Würzburg. 12 Seiten – 3 Mark.) Der laufende Jahrgang ist reich an gediegener, religiöser Belehrung, wie wir sie sonst nicht gerade häufig finden. Kirchenjahr und hl. Schrift sind fleißig benutzt. Besonders anziehend und nützlich sind die Psalmen-erklärungen, die uns in den Geist dieser hl. Gebetslieder so schön einführen. Hervorzuheben ist auch der vornehme trentische Ton, der in diesen Blättern herrscht. Für den neuen Jahrgang sind zahlreiche fachliche Mitarbeiter gewonnen worden. Bischof Augustinus Egger, Prof. Dr. Knopfler, Dr. Jol. Popp und Prof. Dr. Meyenberg werden im 1. Heft (Oktober 1904) mit Beiträgen vertreten sein. Das giebt gute Aussichten für eine Entwicklung aufwärts! – Wir empfehlen diese Zeitschrift angelegerlichst und behalten uns vor, auf einzelne Nummern auszuinfohlen.

„Die Welt.“ Illustrierte Wochenschrift für das deutsche Volk. Heft 24 des IX. Bandes zeichnet sich durch eine besondere Mannigfaltigkeit aus. Ein zweiseitiger Artikel mit Bildern ist dem 70. Geburtstag des Reichstagspräsidenten Grafen Ballerstaedt gewidmet. Ein weiterer Aufsatz behandelt den brühenden Jugendchriftsteller Christof von Schmid anlässlich seines 50. Todestages. Nach der an Daudenmälern reichen Stadt Siena führt uns ein Artikel über das „Palio von Siena“. Aus dem Neuesten geben wir eine Szene aus den Regenburger Tagen hervor: Präsident Dr. Pörsch und Vize-präsident Graf Droste unterwegs. Geburt und Tause des russischen Thronfolgers werden in den „Zeitungsbildern“ behandelt. Interessant sind die Bilder des Barons, der Baron und des früheren Thronfolgers im Nationalkostüm. Das Mausoleum für Graf Waldersee, die Ausstellung des Lidortiuskreises im Dom zu Paderborn, japanische Belagerungsschüsse vor Port Arthur, eine jugendliche Löwenbändigerin etc. vervollständigen diese Rubrik. In der lustigen Ecke plaudert der „Fliege Hans“ aus seinem Tagebuche. Das Heft enthält 24 Bilder und kostet nur 15 Pfennig.

Bei den während des letzten Sommers in so großer Zahl vorgekommenen, oft geradezu verheerenden Bränden muß leider wieder vielfach die Wahrnehmung gemacht werden, daß die vom Brandungslück Betroffenen entweder gar nicht oder durchaus unzureichend gegen Feuergefahr versichert waren. Es mag deshalb auch angebracht erscheinen, hier an eine Broschüre zu erinnern, welche unter dem Titel „Leitfaden für Versicherungswesen“ im vorigen Jahre vom Hauptverband der landwirtschaftlichen Volksvereine Schlesiens herausgegeben worden ist. Dieser „Leitfaden“ behandelt auf 182 Seiten Text in einzelnen, von fachkundiger Feder klar und allgemein verständlich geschriebenen Absätzen außer allen übrigen, für den Landwirt irgendwie in Beiracht kommenden Versicherungskarten — wie Hagelversicherung, Viehversicherung, Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung, Alters- und Invalidenversicherung, Krankenversicherung, Lebensversicherung und Einbruch-Diebstahlversicherung — an erster Stelle die Feuerversicherung und gewährt Rückschluß über alles, was für eine richtige Benutzung aller dieser Versicherungen zu beachten ist. Der „Leitfaden“ kann daher allen Interessenten zur Anschaffung wärmstens empfohlen werden. Er ist von der Geschäftsstelle des Hauptverbandes der landwirtschaftlichen Volksvereine Schlesiens — Breslau X, Matthisaplatz 7 — zu beziehen und kostet für die Mitglieder des Hauptverbandes nur 50 Pf. p. o. Exemplar. Für Nichtmitglieder beträgt der Preis 1,20 Mark, bei Einnahme von 10 Exemplaren 1 Mark, von 25 Exemplaren 90 Pf., von 50 und mehr Exemplaren 80 Pf. pro Stück.

Bermudes.

— Bei der Kaiserparade spielte sich, wie man sich in Altona erzählt, folgender bettlerischer Vorfall ab. Als nach Beendigung des militärischen Schauspiels als letzter Truppenteil die Pioniere vorbeimarschierten, stimmte die Kapelle den Marsch: „Es ist noch alles, alles gut gegangen“ an. Der Kaiser lachte herzlich über den Einsatz und schlug mit dem Marschallstab den Takt zur Musik. Bei der Paradevorstellung im Hamburger Schauspielhaus erregte die tragische Person von Georges Courteline, „Der Herr Kommissär“, die erb und sonst heruntergespielt wurde, auch bei den fürstlichen Herrschäften großes Interesse. Höchst amüsierte den Kaiser der Witz, wie der Titelheld einen eingebrochenen Arztkasten fragt: „Sind Sie unbestraft oder verheiratet?“ In der Pause plauderte der Kaiser mit dem Intendanten Baron von Berger.

— Neben die Flucht der Prinzessin Luise von Coburg werden viele sensationelle Nachrichten verbreitet. So meldet der Telegraph aus Wien, die Prinzessin Luise und Mattaßich seien am 31. August nach der Flucht aus Bad Elster von Hof nicht nach München und die Schweiz, sondern nach Berlin gefahren, wo in der Wohnung einer sozialdemokratischen Abgeordneten für sie Quartier bereit gehalten wäre. Berlin sollen sie erst am letzten Sonntag abends verlassen haben, um ihre Reise fortzusetzen. Alle bisherigen Angaben über das Reiseziel und den Aufenthaltsort hätten nur den Zweck der Verführung gehabt. Dieser sozialdemokratische Abgeordnete sollte, wie andere Blätter mitteilen, der jugendliche Dr. Süßelum sein. Derselbe hat allerdings wie er in einem sozialdemokratischen Blatte mitteilt, mit der Sachfrüher zu tun gehabt, als er noch in Dresden wohnte und wo sich der frühere Oberleutnant Mattaßich an ihn wandte. Er teilt darüber mit: „Die Versüche, die Mattaßich und ich im Jahre 1902 machten, die Prinzessin Luise zur Flucht aus Coburg zu verhelfen, hatten nur teilweise Erfolg; nach einer Unterredung, die die beiden mit einander im Wald hatten, wurde die Internierte mit so großer Sorgfalt bewacht, daß ihr ein Entweichen unmöglich war. Über eine Verbindung wurde doch hergestellt worden und sie ist auch nicht wieder ganz unterbrochen worden — trotz des geradezu komischen Eifers, den das offizielle Sachsen auch bei dieser Gelegenheit an den Tag leate. Ich habe in

Walde bei Roswig manche heitere Stunde verlebte, wann ich auf sicherem Versteck die schauprächtigen Sendarmen aus der halben Amtshauptmannschaft Meißen auf ihren Streifen beobachtete. Mit welchen Mitteln man übrigens arbeitete, mag man daraus ersehen, daß der Prinzenstift in Roswig, wie ich natürlich prompt erfuhr, Briefe übergeben wurden, die angeblich ich ihr geschrieben hätte. Ich habe Ihnen auch nur eine einzige Zeile gesandt! Wie nach dem ersten Versuch dann immer neue unternommen wurden, wie neue Helfer sich zusammenhielten, das wird später einmal zu erzählen sein. Während ich die Angelegenheit nach meinem Wegzuge aus Dresden (Juli 1903) mehr aus den Augen verlor, muß es Herrn Mattofisch gelungen sein immer mehr Terrain zu gewinnen."

Prinzessin Luise von Roburg ist, wie dem Wiener Vertreter des Prinzen von Roburg, Dr. Bachrach, als sicher gemeldet worden ist, mit Matafisch am Dienstag in Paris eingetroffen. Der Vertreter Matafischs, Dr. Stimmer, wird in den nächsten Tagen zu bestimmten Vorschlägen nach Paris reisen. Die Prinzessin wird, wie Dr. Bachrach versichert, von dem Prinzen nicht verfolgt werden. — Ueber die Forderungen der Prinzessin Luise wissen Wiener Blätter zu melden: Sie verlangt die Aufhebung der Entmündigung und die volle Bewegungsfreiheit, welche durch eine Erklärung des Prinzen Philipp von Roburg zu gewährleisten wäre, daß er seiner Gemahlin einen abgesonderten Wohnort bewilligt. Ferner verlangt die Prinzessin die Herausgabe ihres Vermögens, resp. die Befriedigung ihrer finanziellen Ansprüche, wogegen sie auf ihre weiteren Ansprüche an das Haus Roburg verzichte, die Scheidung von ihrem Gemahl nicht weiter betreiben und sich nach gänzlicher Vereinigung der Angelegenheit von Matafisch trennen will. Prinz Philipp hat sich über diese Forderungen noch nicht geäußert. Er will zunächst abwarten, welche Wendung die Dinge in Paris nehmen. — Der deutsche sozialistische Reichstag abgeordnete Dr. Südekum erzählt in der Humanité, daß sich die Prinzessin Luise von Roburg vergangene Woche von Mittwoch bis Sonnabend in Berlin aufgehalten habe; er und Matafisch hätten sodann die Reise mit der Prinzessin, zunächst mittels Automobils, fortgesetzt und sich dann anderer Verkehrsmittel bedient.

— Über einen Unfall des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und seiner jungen Gemahlin bei der Rückkehr von der Parade bei Altona-Bahrenfeld, von dessen angeblichen schlimmen Folgen in Hamburg-Altona viel gesprochen wurde, wird jetzt Näheres bekannt. Das großherzogliche Paar verließ kurz hinter der von Kaiserin eskortierten Eiquipage der Kaiserin den Paradeplatz. Vor Bahrenfeld schaute das eine der hinteren Pferde, bäumte sich und stürzte im Geschirr nieder. Da der Wagen infolge des Trabtempo im Rollen war, geriet das geflügelte Tier mit einem Hinterschuh in ein Borderrad, so daß das Bein kurz über der Kessel zerbrach. Das Tier schlug wild um sich. Das großherzogliche Paar war schnell, ohne irgend welchen Schaden zu nehmen, aus dem Wagen gesprungen. Der Leibjäger durchstieß die Stränge, indes konnte man das Pferd nicht eher befreien, als bis Pioniere im Laufschritt herbeilanden und mit ihren Axtklingen das Rad zertrümmerten. Das Pferd wurde dann von einem Fußgendarman erschossen und der Wagen beiseite gebracht. Das großherzogliche Paar setzte die Fahrt in einem anderen zweispännigen Wagen fort. Dem Kaiser, der auf die Nachricht von dem Unfall hin seinen Flügeladjutanten gesandt hatte, konnte gemeldet werden, daß keine Person Schwaden genommen habe.

— Geschichte eines Messgewandes. Am 23. Juli 1288 schenkte Papst Nikolaus IV., ein Zeitgenosse Rudolfs von Habsburg, dem Dome seiner Vaterstadt Assisi Piceno in Umbrien ein prächtiges Messgewand. Es war aus weißer Seide mit Goldstickereien, die Heilige und Päpste darstellten. Die Bildnisse waren durch Goldbroskatzen mit aufgestickten Perlen von einander getrennt. Die Zeichnungen waren im reinsten romanischen Stil gehalten. Das Messgewand stammte wahrscheinlich aus Flandern. In Italien verstand man es im 13. Jahrhundert nicht, Stickereien mit solcher Pracht der Ornamentik und solcher Sorgfalt der Ausführung herzustellen. In Assisi Piceno war man sich wohl bewußt, welchen Schatz man an dem Messgewande des Papstes Nikolaus besaße. Die echten Perlen der Arabesken hatte sich freilich in den Napoleonischen Kriegen ein französischer General angeeignet, aber der kunstgewerbliche Wert des Gewandes wurde dadurch wenig beeinträchtigt. Die Domverwaltung hatte das Messgewand mit 300 000 lire gegen Feuergesahr versichert. Es bildete einen Teil des Domschatzes und wurde immer unter Glas und Riegel gehalten. Die Erlauchten, das Messgewand zu photographieren, wurde nur ein einziges Mal erlaubt, dem photographischen Kunstverlag des Fotostateli Ullmani in Florenz. In der Nacht auf den 7. August 1902

verschwand das Messgewand in unausgeklärter Weise aus dem Domhause. Alle Türen zum Domhause wurden verschlossen gefunden, auch der Glassafisen des Messgewandes war unversegt, aber das Kunstwerk selbst war verschwunden. Die Polizei verhaftete alle Antiquare der Stadt, aber keinem konnte etwas nachgewiesen werden. Nur von dem Antiquar Nazzareno Nardini wurde festgestellt, daß er kurz vor dem Diebstahl einen Engländer in den Domhause begleitet habe. Der Engländer hatte das Messgewand sehr bewundert und sich bei dem Antiquarverwalter des Domes nach dem Preise erkundigt. Er erhielt aber zur Antwort, daß das Messgewand nicht verlässlich sei. Der Name des Engländer war nicht festgestellt worden; die verhafteten Antiquare wurden wieder in Freiheit gesetzt. Nun veranstaltete, wie die "Magdeburgische Zeitung" berichtet, im vergangenen Juli der amerikanische Milliardär Pierpont Morgan in London eine Ausstellung seiner Kunstsächen, die er zumeist in Italien zusammengefaßt hat. Unter diesen Kunstsächen befand sich auch das Messgewand von Ascoli Piceno. Die italienische Regierung tat gleich Schritte, um das Messgewand wieder zu erlangen, aber bisher ohne Erfolg. Pierpont Morgan hatte einen sehr geschickten Rechtsbeistand, der über mehrere Gutachten englischer Gelehrten verfügt, die behaupten, daß das Messgewand englische Arbeit sei, und in diesem Falle braucht das Kunstwerk, einer englischen Gesetzesbestimmung folge, keinesfalls herausgegeben zu werden. Nebenbei besitzt Pierpont Morgan die Quittung über 250000 Fr., die er für das Messgewand gezahlt hat. Diese Summe müßte ihm aus alle Falle ersetzt werden, und wo soll man sie in Ascoli Piceno hernehmen? Als in Italien alle Welt wieder von dem Messgewand sprach, erschien auf einmal eine sehr hübsche illustrierte Postkarte mit einer Reproduktion des Messgewandes im Handel. Herausgeber der Postkarte, die außerordentliche Verbreitung fand, war der Photograph Rocchigiani in Ascoli Piceno. Man sah sich die Postkarte genau an und sandt, daß sie nicht nach der Photographie Altanaris, der einzige autorisierten, hergestellt sei. Nun nahm die Polizei den Photographen Rocchigiani ins Gebe. Er konnte über das Original seiner Postkarte keine befriedigende Auskunft geben. Zugleich wurde festgestellt, daß er bald nach dem Diebstahl des Messgewandes eine lange Reise ins Ausland unternommen habe und daß seit jener Zeit seine Vermögenslage auffallend besser geworden sei. Nun wurde der Photograph verhaftet, und am Montag schritt die Polizei auch zur Verhaftung des Palearers Don Raffaele Castelli, der zur Zeit des Diebstahls Domkustos in Ascoli Piceno war und später als Pfarrer nach Oppida versetzt wurde. Don Raffaele Castelli ist ein eleganter junger Herr, der in Ascoli Piceno durch sein Unternehmen Anstoß erregte und deshalb von seinem Bischof aus der Stadt entfernt wurde. Er hatte von seinem bevorstehenden Verhaftung Kenntnis erhalten und war, hilfesuchend, in den Bischofshof geflüchtet. Die Karabinieri fanden ihn auch dort. Die Diebe des gestohlenen Kunstwerkes hat man also abgelöst. Das Kunstwerk selber scheint aber trotzdem für Italien verloren zu sein.

— Unbezähmbarer Hass gegen die Volksschule lag der unver-
nünftigen Handlungweise zu Grunde, die die Maurerfrau Anna
Schmidt unter der Anlage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt
und der Beamtenbedienung vor das Schöffengericht am Berliner
Amtsgericht II führte. Die in Mariendorf wohnhafte Angeklagte hat
einen 13jährigen Sohn, der die Schule für eine höchst unbißige und
lästige Institution hält und seine geringe Zuneigung auch dadurch be-
wirkte, daß er wiederholt ohne Grund ihr die Ehre seines Besuchs
vorenthielt. Der Junge fand dabei noch die Unterstützung seitens seiner
Eltern und auch die widerholten Ordnungsstrafen, die der Amtsvo-
rsteher wegen Schulversäumnis gegen den Vater seufzte, blieben ohne
Erfolg. Endlich wurde ein Polizeibeamter ausgeschickt, um den Jungen
gen zwangswise zur Schule zu befördern, aber auch dieses Mittel
verfolgtes, denn so oft und früh der Beamte auch in der Wohnung des
Eltern erschien — der Junge war niemals zu finden. Entweder hatte
er sich gut versteckt oder bei Zeiten aus dem Staube gemacht. Es
blieb nichts anderes übrig, als die gesamte Ortspolizeimacht von
Mariendorf in Gestalt dreier Amtsdienner aufzubieten, um den Wider-
willen des Jungen und seiner Eltern gegen die Schule zu brechen.
Am 21. April rückten in aller Fühe die drei Amtsdienner aus und
drangen in die Wohnung der Eltern, um den obstinaten Burschen zu
fassen. Aber man war wieder vergeblich gekommen, denn obwohl die
Beamten jeden Winkel des Hauses durchsuchten, so landen sie doch
von dem Faulpelz keine Spur. Durch Zufall gelang es jedoch später
seiner auf der Straße habhaft zu werden. Raum hatte die Angeklagte
dies bemerkt, als sie ihrem Söhnchen zu Hause erläuterte und ihr durch
Worte „Junge geh doch nicht mit! Wehe Dich doch und hau die
Kerle“ zum Widerstande anreizte. Der Jungen Schlug dann auch wie

Der Gebirgsbote.

Nr. 74.

Glaz, Dienstag, 13. September

Der "Gebirgsbote" erscheint zweimal am Dienstag und Freitag und bringt alle Geschäftungen: Das "Kundschafft" des Unterbezirksamt, das "Ankündigungsbüro" und das "Gebirgsbureau" mit dem Titel "Sandwitzschischen Blätter".

Werte des Dienstes und Werte des Dienstes A Kosten, das die Werte des Dienstes B Kosten, das die Werte des Dienstes C Kosten, das die Werte des Dienstes D Kosten, das die Werte des Dienstes E Kosten, das die Werte des Dienstes F Kosten, das die Werte des Dienstes G Kosten, das die Werte des Dienstes H Kosten, das die Werte des Dienstes I Kosten, das die Werte des Dienstes J Kosten, das die Werte des Dienstes K Kosten, das die Werte des Dienstes L Kosten, das die Werte des Dienstes M Kosten, das die Werte des Dienstes N Kosten, das die Werte des Dienstes O Kosten, das die Werte des Dienstes P Kosten, das die Werte des Dienstes Q Kosten, das die Werte des Dienstes R Kosten, das die Werte des Dienstes S Kosten, das die Werte des Dienstes T Kosten, das die Werte des Dienstes U Kosten, das die Werte des Dienstes V Kosten, das die Werte des Dienstes W Kosten, das die Werte des Dienstes X Kosten, das die Werte des Dienstes Y Kosten, das die Werte des Dienstes Z Kosten.

1904.

Der Krieg zwischen Russland und Japan.

Nach dem Riesenringen bei Liaujiang halten die beiden Kämpfer unwillkürlich etwas an, um Vorlehrungen zum nächsten größeren Waffengange zu treffen. Die Truppen sind durcheinander geraten, einige Teile zu weit vorgedrungen, andere zurückgeblieben, diese Regimenter sind zu stark deziert worden, jene haben zu viel Offiziere verloren, die Bespannungen der Artillerie müssen zum Teil ergänzt werden, Bagage und Fourage muss herangeführt werden, und die Sieger müssen oberndrein noch die Toten aus dem Schlachtfelde beerdigen. Kurz: es geht nach einer großen Schlacht viel zu tun und in Ordnung zu bringen, ehe an einen neuen Kampf gegangen werden kann, der den Namen einer wohl-disponierten Schlacht verdient.

Wir haben es schon gesagt, daß der Sieg der Japaner bei Liaujiang kein voller Erfolg war, wie ihn die japanische Kriegsleitung unzweifelhaft beabsichtigte. Der russischen Armee ist kein Sedan bereitet worden, sie hat nach tapferem, hartnäckigem Kämpfen einen im großen ganzen geordneten Rückzug angetreten, der sie zunächst bis Mulden und Tieling führte. Ob dort den unaufhaltbar nachrückenden Japanern ein nachdrücklicher Widerstand entgegengesetzt werden wird, hängt jedenfalls davon ab, wie lange der zur Deckung des Rückzuges gegen Kuroki detachierte General Meyendorff die Japaner aufhalten kann. Jedenfalls steht noch nicht fest, ob Europäerin Mulden zu halten versuchen oder dem nachdrängenden Feinde erst weiter nördlich bei Tieling sich stellen wird. Am Donnerstag und Freitag hatte die Armee Europäerin nach seiner Meldung an den Kaiser keine ernsteren Kämpfe zu bestehen. Die anfänglich eingetretene Unordnung beim Rückzuge hat aufgehört, die letzten Truppen der russischen Armee und die letzten Transportholzlinien haben in guter Ordnung Mulden erreicht und zum Teil auch schon wieder passiert. General Kuropatkin ist nicht verwundet, wie einigen englischen Blättern gemeldet wurde, doch sollen ihm während der Schlacht zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden sein.

Über die Schlachtage von Liaujiang gingen in den letzten Tagen der vergangenen Woche eingehende Schildungen ein, die ein beredtes Zeugnis ablegen von der Furchtbarkeit der Kämpfe.

Aus dem Hauptquartier der linken japanischen Armee (unter Otu) in der "Times" folgender Bericht zugegangen: Am 10. August schlug der japanische Infanterie-Angriff ein, er scheiterte aber. Ein neuer Angriff begann darauf am 11. August um 2 Uhr morgens. Die dritte japanische Division wurde dabei von dem rechten russischen Flügel zurückgetrieben. Die fünfte Division bahnte sich mit Legion den Weg durch die Drahthindernisse, stellte aber schwere Verluste; ihr Angriff scheiterte an dem linken linken Flügel der Russen. Bei Tagessanbruch rückten die Japaner die Stellungen, welche sie genommen hatten, vor dem Granatfeuer der Russen räumen. Man nimmt an, daß die japanische Artillerie vorsätzlich auf die eigenen Truppen geschossen hat. Am 11. August ging die fünfte japanische Division wieder sprunghaft vor. Die Japaner verwendeten dabei in der Schützenlinie Handhaubt in Gruppen von je 12 Mann. Auch dieser Angriff scheiterte an der zweiten Linie der russischen Verteidigungswehr. Schließlich wurde auch ein dritter verzweifelter Angriff um 7 Uhr abends niedergeworfen, obgleich ein Bataillon in die russischen Schützengräben gelangte. Ein weiterer Angriff war für die Nacht bestanden, aber unrichtig geworden, da Europäerin um Mitternacht die Raumung der zweiten russischen Stellung beschloß.

Diese Angriffe hatten die Japaner mehr als 10000 Mann gekostet, ungerichtet der Verluste des zedneten Division und der Armee Kuroki. Die Verluste der Japaner in den weiteren Kämpfen um Liaujiang waren noch größer. In einer der gerüttelten Schanzen lagen russische und japanische Leichen in hohen Haufen nebeneinander. Der 1. September war ein Erholungstag. Er wurde dazu benutzt, Räder zu heranzuschaffen. Am 2. September morgens war Otu Armee wieder im Kampf. Otu und Nodz hatten eine starke russische Siedlung von 19 Kilometern Länge vor sich. Die japanische Infanterie, die übermütig war, geriet in ein sichtbares Artilleriefeuer. Die Japaner haben beständig die Eisenbahngleise abdrücken. Nach Eindruck der Dunkelheit schafften die Japaner ein starkes Artilleriefeuer. Am 3. d. Wk. war ein allgemeiner Angriff angelegt. Der Angriff in den ersten Morgenstunden verlief. Von 9 bis 10 Uhr vormittags entzündete sich ein heftiges Artilleriekampf. Ein neuer Infanterie-Angriff um 10 Uhr scheiterte infolge des Feuers der russischen Artillerie. Die fünfte Division gelang es zwar, bis in die Schanzen vorzudringen, aber nur um entsetzliche Verluste zu erleiden. Die Japaner rückten darauf mit ihren zusammengezogenen Batterien ein so heftiges Artilleriefeuer gegen die russischen Linien, daß auf dem linken russischen Flügel das Feuer teilweise verlummt. Aber auch noch in der Nacht hielten die Russen die Schanzen besetzt. Am 3. Uhr morgens am 4. September rückten die Japaner wieder zum Angriff vor, und konnten sich nunmehr der Eisenbahnbrücke bemächtigen, nachdem Russen um 1/2 Uhr nachts mit den letzten rückwärtigen Schützen abrückten.

Das Regiment Vyborg, dessen Chef bekanntlich Kaiser Wilhelm ist, hat an den Kämpfen bei Liaujiang am 2. und 3. September teilgenommen. Am 2. d. M. stürmte es das Dorf Tylwotum. Der Regimentskommandeur versammelte es vor dem Kammruck zum Gefecht vor dem deutschen Militär-Attacke Major von Kuckel und brachte ein Dokt. auf Kaiser Wilhelm aus. Bei dem Sturm wurde noch einen Verlust des "Totallang" der Kommandeur am Oberarm verwundet, er behielt jedoch das Kommando bei. Das Regiment verlor 2 Offiziere, 50 Mann tot, 2 Offiziere, 150 Mann verwundet. Es hat sich ungemein tapfer gehalten.

Der furchtbare Artilleriekampf, welcher um Liaujiang tobte, wird überwältigend als eines der überwältigendsten Schauspiele der modernen Kriegsgeschichte geschildert. Am 20. August wurden beispielweise 12 Stunden lang von russischen Batterien einer einzigen Ausstellung durchschnittlich 60 Granaten in der Minute abgeschossen. Die russische Streitmacht in der Schlacht bei Liaujiang bestand nach japanischen Angaben aus 184 Bataillonen Infanterie, 128 Schwadronen Kavallerie und 572 Geschützen;

die Streitmacht der Japaner dürfte erheblich stärker gewesen sein. — Über den Rückzug der Europäischen Armee will eine englische Zeitung aus angeblich zuverlässiger Quelle erfahren haben:

Die Lage der russischen Armee sei nicht so unheilvoll, wie man geglaubt habe, hauptsächlich, weil General Meyendorff mit einer Armee von 42000 Mann 20 Kilometer südlich von Mulden Kuroki erfolgreich zurückhält. Kuroki griff ihn am Mittwoch zuerst an, wurde aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Seitdem hat er weitere erfolglose Angriffe gemacht und unterdessen ist über die Hälfte der russischen Nachhut mit ihren Trains sicher nach Mulden gelangt. Eine Abteilung von 12000 Mann ist jedoch noch in äußerster Gefahr, sie befindet sich südlich von Mulden in großer Erhöhung, und es sei zweifelhaft, ob sie je die Hauptarmee erreichen werde. Der große Plan von Kuroki sei nichtsdestoweniger vorbereitet. Die russische Linie könnte ermöglicht durch ihre heroische Verteidigung Europäerin den Rückzug. Die russische Armee sei jetzt in fünf Kolonnen geteilt. Die erste habe bereits Tieling erreicht, wo sie schlägt vorbereitungen zur Verteidigung des Platzes trifft, die zweite ist ungeschärft halbwegs zwischen Mulden und Tieling, die dritte ist in Mulden, die vierte ist die Nachhut unter Meyendorff, die fünfte wird von drei Sätzen von den Japanern bedroht und hat wenig Hoffnung, Mulden zu erreichen. Bei Mulden werde, besagt die Meldung weiter, kein Schlachtfeld und bei Tieling nur in dem Falle, daß Meyendorff die Japaner lange genug in Schach halten kann, sonst müsse der Rückzug nach Charbin fortgesetzt werden. Die Japaner hätten bis Mittwoch 29000 Mann verloren, die Russen 22000, die Kavallerie nicht gerechnet.

Der Kaiser von Japan richtete an seine Armee eine Botschaft, in der er sie zu dem glänzenden Siege beglückwünscht, der angesichts furchtbarer Schwierigkeiten errungen wurde. Das Ende des Krieges liege aber in weiter Ferne. Die Truppen sollten fortfahren, gebürtig die Mühen zu tragen. — In den Worten "Das Ende des Krieges liegt in weiter Ferne" liegt das Eingeständnis, daß der Sieg bei Liaujiang kein entscheidender Erfolg war, und zugleich eingetretene Unordnung beim Rückzuge hat aufgehört, die letzten Truppen der russischen Armee und die letzten Transportkolonnen haben in guter Ordnung Mulden erreicht und zum Teil auch schon wieder passiert. General Kuropatkin ist nicht verwundet, wie einigen englischen Blättern gemeldet wurde, doch sollen ihm während der Schlacht zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden sein.

Über die Schlachtage von Liaujiang gingen in den letzten Tagen der vergangenen Woche eingehende Schildungen ein, die ein beredtes Zeugnis ablegen von der Furchtbarkeit der Kämpfe.

Aus dem Hauptquartier der linken japanischen Armee (unter Otu) in der "Times" folgender Bericht zugegangen: Am

10. August schlug der japanische Infanterie-Angriff ein, er scheiterte aber.

Ein neuer Angriff begann darauf am 11. August um 2 Uhr morgens.

Die dritte japanische Division wurde dabei von dem rechten russischen Flügel zurückgetrieben.

Die fünfte Division bahnte sich mit Legion den Weg durch die Drahthindernisse, stellte aber schwere Verluste; ihr Angriff scheiterte an dem linken linken Flügel der Russen.

Bei Tagessanbruch rückten die Japaner die Stellungen, welche sie genommen hatten, vor dem Granatfeuer der Russen räumen.

Man nimmt an, daß die japanische Artillerie vorsätzlich auf die eigenen Truppen geschossen hat.

Am 11. August ging die fünfte japanische Division wieder sprunghaft vor.

Die Japaner verwendeten dabei in der Schützenlinie Handhaubt in Gruppen von je 12 Mann.

Auch dieser Angriff scheiterte an der zweiten Linie der russischen Verteidigungswehr.

Schließlich wurde auch ein dritter verzweifelter Angriff um 7 Uhr abends niedergeworfen, obgleich ein Bataillon in die russischen Schützengräben gelangte.

Ein weiterer Angriff war für die Nacht bestanden, aber unrichtig geworden, da Europäerin um Mitternacht die Raumung der zweiten russischen Stellung beschloß.

Diese Angriffe hatten die Japaner mehr als 10000 Mann gekostet, ungerichtet der Verluste des zedneten Division und der Armee Kuroki.

Die Verluste der Japaner in den weiteren Kämpfen um Liaujiang waren noch größer.

In einer der gerüttelten Schanzen lagen russische und japanische Leichen in hohen Haufen nebeneinander.

Der 1. September war ein Erholungstag.

Er wurde dazu benutzt, Räder zu heranzuschaffen.

Am 2. September morgens war Otu Armee wieder im Kampf.

Otu und Nodz hatten eine starke russische Siedlung von 19 Kilometern Länge vor sich.

Die japanische Infanterie, die übermütig war, geriet in ein sichtbares Artilleriefeuer.

Die Japaner haben beständig die Eisenbahngleise abdrücken.

Nach Eindruck der Dunkelheit schafften die Japaner ein starkes Artilleriefeuer.

Am 3. d. Wk. war ein allgemeiner Angriff angelegt.

Der Angriff in den ersten Morgenstunden verlief.

Von 9 bis 10 Uhr vormittags entzündete sich ein heftiges Artilleriekampf.

Ein neuer Infanterie-Angriff begann darauf am 11. August um 2 Uhr morgens.

Die dritte japanische Division wurde dabei von dem rechten russischen Flügel zurückgetrieben.

Die fünfte Division bahnte sich mit Legion den Weg durch die Drahthindernisse, stellte aber schwere Verluste; ihr Angriff scheiterte an dem linken linken Flügel der Russen.

Bei Tagessanbruch rückten die Japaner die Stellungen, welche sie genommen hatten, vor dem Granatfeuer der Russen räumen.

Man nimmt an, daß die japanische Artillerie vorsätzlich auf die eigenen Truppen geschossen hat.

Am 11. August ging die fünfte japanische Division wieder sprunghaft vor.

Die Japaner verwendeten dabei in der Schützenlinie Handhaubt in Gruppen von je 12 Mann.

Auch dieser Angriff scheiterte an der zweiten Linie der russischen Verteidigungswehr.

Schließlich wurde auch ein dritter verzweifelter Angriff um 7 Uhr abends niedergeworfen, obgleich ein Bataillon in die russischen Schützengräben gelangte.

Ein weiterer Angriff war für die Nacht bestanden, aber unrichtig geworden, da Europäerin um Mitternacht die Raumung der zweiten russischen Stellung beschloß.

Diese Angriffe hatten die Japaner mehr als 10000 Mann gekostet, ungerichtet der Verluste des zedneten Division und der Armee Kuroki.

Die Verluste der Japaner in den weiteren Kämpfen um Liaujiang waren noch größer.

In einer der gerüttelten Schanzen lagen russische und japanische Leichen in hohen Haufen nebeneinander.

Der 1. September war ein Erholungstag.

Er wurde dazu benutzt, Räder zu heranzuschaffen.

Am 2. September morgens war Otu Armee wieder im Kampf.

Otu und Nodz hatten eine starke russische Siedlung von 19 Kilometern Länge vor sich.

Die japanische Infanterie, die übermütig war, geriet in ein sichtbares Artilleriefeuer.

Die Japaner haben beständig die Eisenbahngleise abdrücken.

Nach Eindruck der Dunkelheit schafften die Japaner ein starkes Artilleriefeuer.

Am 3. d. Wk. war ein allgemeiner Angriff angelegt.

Der Angriff in den ersten Morgenstunden verlief.

Von 9 bis 10 Uhr vormittags entzündete sich ein heftiges Artilleriekampf.

Ein neuer Infanterie-Angriff begann darauf am 11. August um 2 Uhr morgens.

Die dritte japanische Division wurde dabei von dem rechten russischen Flügel zurückgetrieben.

Die fünfte Division bahnte sich mit Legion den Weg durch die Drahthindernisse, stellte aber schwere Verluste; ihr Angriff scheiterte an dem linken linken Flügel der Russen.

Bei Tagessanbruch rückten die Japaner die Stellungen, welche sie genommen hatten, vor dem Granatfeuer der Russen räumen.

Man nimmt an, daß die japanische Artillerie vorsätzlich auf die eigenen Truppen geschossen hat.

Am 11. August ging die fünfte japanische Division wieder sprunghaft vor.

Die Japaner verwendeten dabei in der Schützenlinie Handhaubt in Gruppen von je 12 Mann.

Auch dieser Angriff scheiterte an der zweiten Linie der russischen Verteidigungswehr.

Schließlich wurde auch ein dritter verzweifelter Angriff um 7 Uhr abends niedergeworfen, obgleich ein Bataillon in die russischen Schützengräben gelangte.

Ein weiterer Angriff war für die Nacht bestanden, aber unrichtig geworden, da Europäerin um Mitternacht die Raumung der zweiten russischen Stellung beschloß.

Diese Angriffe hatten die Japaner mehr als 10000 Mann gekostet, ungerichtet der Verluste des zedneten Division und der Armee Kuroki.

Die Verluste der Japaner in den weiteren Kämpfen um Liaujiang waren noch größer.

In einer der gerüttelten Schanzen lagen russische und japanische Leichen in hohen Haufen nebeneinander.

Der 1. September war ein Erholungstag.

Er wurde dazu benutzt, Räder zu heranzuschaffen.

Am 2. September morgens war Otu Armee wieder im Kampf.

Otu und Nodz hatten eine starke russische Siedlung von 19 Kilometern Länge vor sich.

Die japanische Inf

halbfundens Gaulumfest des Grosshauer Gau. Zu Ehren der zum Deeresdienst einretenden Turngenossen veranstaltet der Verein im Saal des Mitglieders Herrn Modis eine Abschiedsfeier am 21. September. Da der Turnbetrieb erfreulicherweise ein dauerhafter ist, soll in Zukunft auch im Winter an 2 Abenden in der Woche geturnt werden und zwar von 8 bis 10 Uhr Mittwochs, und von 2 bis 4 Uhr Donnerstags. 10 neue Mitglieder, meist aktive Turner, wurden in den Verein aufgenommen. Nach einer anmauernden Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Geschäftsführers Radler, an die neuen Turngenossen wurde die dauerhaft zulässige Verlängerung geschlossen. Unmittelbar nach Schluss derselben entstand der Schreckschrei: „Feuer!“ und die Mitglieder eilten schleunigst nach ihrem Heim, da die meisten von ihnen die Pflicht als Feuerwehrleute an die Brandstätte riefen. (Vergl. d. Artikel „Hochfeuer“!)

■ **Hochfeuer.** Gestern abends gegen 10 Uhr entliefen die Hypersignale der freiwilligen Feuerwehr und ein intensiver Feuerchein in westlicher Richtung zeigte der erschreckte Bürgerschaft bald die Brandstätte an. Es brannten die drei am dauerhaften Ende der Reinerger Straße gelegenen Scheunen des Kaufmanns Halmann, des Mühlenbesitzers Rauch und des Börnerholzbesitzers Klein. Das Feuer ist auf bisher unauslöschliche Weise in der Rauchschen Scheune entstanden. Trotzdem die Feuermeile schnellst zur Stelle war, standen bei ihrem Eintreffen schon sämtliche genannten Gebäude in hellen Flammen, auch die beiden benachbarten Scheunen, die zu der Fehr u. Wollfischen Schotterfabrik gehörige, mit Räumen angefüllte und die auf derselben Straßenseite etwa 10 Meter entfernte Stehersche Scheune, beides Holzgebäude, hatten schon Feuer gefangen. Den Vermühlungen der Büchmannschaften unter Leitung des Brandmeisters Herrn Brause gelang es jedoch, dieses zu löschen und den Brand auf seinen Herd zu befrachten. Das Feuer wurde mit vier an die Hydranten angeschlossenen Schlauchzügen mit dem Feuerwehrwagen abgelöscht, so dass gegen 1 Uhr die Gefahr belegt war und der größte Teil der Feuerwehr abziehen konnte. 8 Mann blieben als Brandwache an der Unglücksstätte zurück. Das zunächstliegende Gebäude der „Union“ (Streicherholzfabrik) wurde durch die Feuerwehr gegen das Flugfeuer geschützt. Der mächtige Feuerchein hatte auch die Landwirte der Gemeinden Alt-Wersch, Nieder-Langenau, Wölfelsdorf, Pionitz, Röthenbach und Gräfenroda zum Aufrücken veranlasst. Ihr Eingreifen war aber nicht mehr erforderlich. Der angerichtete Schaden ist ganz bedeutend, da große Einwohner, Viehställe und landwirtschaftliche Geräte vernichtet wurden. Auch ein dem Kaufmann Herrn Halmann gehöriger fast neuer Spazierwagen im Wert von 1200 Mark ist mit verbrannt. Wie wir hören, waren sämtliche von dem Brandungsfeld Betroffenen auch niedrig versteckt. Ein großes Glück ist es zu nennen, dass der Abend fast windstill war und der schwache Aufzug aus Süden kam. Auf diese Weise wurden die Flammen und der Funkenregen auf das freie Feld hin getrieben. Wegen des Windes aus Westen gekommen, so konnte eine in ihren Folgen unberechenbare Katastrophe hervorgerufen werden, da gerade dieser Stadtteil dauerhaft Feuergefährlich ist. Befinden sich doch hier auf engem Raum, direkt aneinander gebrückt, noch 12 meistens Holzschuppen, mehrere Lagerschuppen, Fehr u. Wollfische Schotterfabrik, die beiden großen Bauholz-Lagerplätze des Wärmernetzwerks Wartis, sowie etwa 100 Meter nördlich die große Streicherholzfabrik der Union-Burgkburg. Auch heute morgen glimmten die Trümmerhügel noch weiter und eine Abteilung der Feuerwehr war noch mit dem Ablöschen beschäftigt. Großer Schaden ist auch den Feldbesitzern in der nächsten Umgebung der Brandstätte, meist kleinen Leuten, durch entstanden, dass die Buschhauer rücksichtslos über die Felder schauten und alles dem Erdboden gleich traten. Wer wird nun diesen Schaden erfüllen? Der Herr Landrat und der Herr Bürgermeister waren an der Brandstätte gegenwärtig und Polizei und Gendarmerie hielten die Ordnung aufrecht. Als Entstehungsursache des Feuers wird allgemein böswillige Brandstiftung vermutet.

■ **Landes.** 10. Septbr. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. wurde in die Verlaufshalle des Postbüros, Bildhauer Al-Schmidt von unbekannter Hand ein Einbruch ausgeführt. Der Dieb stahl vom Fenster aus nach Belehrung einer Spannseiche alle ihm erreichbaren Gegenstände, zumeist in kleineren Schätzgängen bestehend in einem Wert von etwa 70 Mark. — Am 8. d. M. traf der Obersteuerinspektor Witte aus Breslau zur Vornahme der Revision hier ein. — Der bei hiesiger Königl. Militärfabrik angestellte Bazar-Verwaltungsinpsector Lehmann wurde in gleicher Eigenschaft nach der Festung Neu-Wersch in Ober-Glatz verlegt und dem städtischen Förster Lehmann die königl. Försterstelle in Schornegostia bei Finsterwalde in Brandenburg übertragen.

Neurode, 12. September.

■ **Der Männer-Turnverein** hielt am 6. September abends im „Weisen Adler“ eine Vereinsversammlung ab, die gut besucht war. Zurück wurden drei neue Mitglieder aufgenommen und hieran befreit, das bisjährige Stiftungsfest am 25. September zu begehen. Dasselbe wird in diesem Jahre in besondere feierliche Weise verlaufen und sind die Übungen hierfür in vollem Gange. Das Programm hierfür weist folgende Veranstaltungen auf: Konzert, Feuerwehrwagen, Schauturnen, Fahnenreigen, Regentrieklang und Volk.

■ **Hansdorf.** Das Leichenbegängnis am Donnerstag bewirkte weinende Lieder der verstorbenen Hauptlehrer und Kanter A. Sellrich sich erworben hatte. Von nah und fern waren Freunde herbeigeeilt, wohin 60 Kollegen gaben ihm das letzte Geleit. Praktisch Rüdige hatten die Schul- und Kirchengemeinde, die Schüler, der lath. Lehrer-verein im Gulengebirge gefeiert. Die Lehrer des Konferenzenhauses lagen am Grade ein erfreuliches Bild; in der Kirche gelangte das Requiem am Männerchor von Gabler unter Leitung des Hauptlehrers Marx-Ludwigsdorf zu tadeloser Aufführung. Die allgemeine Teilnahme ist für die Hinterbliebenen ein lieber Trost. — Die Klassen- und Wohndräger der Niederschule wurden Freitag einer gesetzlichen Desinfektion unterzogen, worauf Montag wieder der regelmäßige Unterricht begann. — Donnerstag wurde Waldbrand gemeldet. Am Abgang der Sonnenkuppe brannten etwa 100 Meter Schonung; das Feuer konnte durch Waldarbeiten gelöscht werden; der einsetzende Regen verhinderte weitere Gefahr.

Aus Südböhmer Kreisen.

■ **Bartha.** 10. September. Der St. Vinzenz- und St. Hedwigverein-Bartha unternahmen am Mittwoch unter Führung der hiesigen Pfarrer Hansdorff und zwei Patres der Redemptoristen einen Ausflug nach dem Spitzelberg bei Glatz. Die Tour ging per Bahn mit dem Mittelzug bis zur Glatz-Stadt, von wo aus der Weg zum Spitzelberg über das am Fuße desselben idyllisch gelegene Mariatal angekreuzt wurde. Die Ausflügler gingen gemeinschaftlich den hl. Kreuzweg und verrichteten in der Bergkapelle ihre Beteiligung. Wer oben an der Kapelle und der stillen Einsiedelei angelangt ist, dem kommt unwillkürlich Uhlands immiges Gedicht in den Sinn: „Droben siehet die Kapelle, schaut still ins Tal hinab.“ Eine friedliche Stille ist über diesem kleinen Dorfchen aufgetreten. Die Einsiedelei neben der Kapelle hat bekanntlich durch den ehemaligen Einsiedler Joh. Treutler und seinen Balsam einen Ruf aus über die Grenzen der Grafschaft Glatz hinaus bekommen. Auf der Rückfahrt machten die Ausflügler in Mariathal Rast. Nachdem man in Glatz die beiden historisch wichtigen Kirchen: Pfarrkirche und Minoritenkirche besucht hatte, wurde mit dem 7 Uhr-Zug die Rückfahrt angetreten. Der Ausflug verlief zur größten Zufriedenheit aller Beteiligten. — Der Wallfahrtverkehr war wieder in den letzten Tagen ein recht reger. Neben mehreren kleineren Prozessionen kommen um diese Zeit des Jahres auch große Gelöbnisprozessionen. Am Donnerstag, dem Fest Mariä Geburt, traf eine solche aus Röhrsdorf ein. Sonnabend, den 10. September, früh, kam die Gelöbnisprozession aus Breslau und heute, Sonntag, die aus Frankenstein. Alle 3 Professoria erzielten einer starker Beteiligung. Sie wurden von ihren Herren Geistlichen geführt und von der hiesigen Seelsorgesellschaft eingeholt. Die Prozession aus Frankenstein läuft Herr Kaplan Scheerer und die aus Breslau 2 geistliche Herren von St. Mauritius. Morgen, Montag, trifft die Gelöbnisprozession aus Neisse ein. Die immerwährende günstige Gelegenheit, die hl. Sakramente zu empfangen, hat zur Folge, dass besonders an den Sonnabenden und Sonntagen große Scharen

von Einzelwallfahrern eintreffen. Der unermüdlichen Tüchtigkeit der hiesigen Geistlichkeit ist es zu verdanken, dass die Wallfahrt auf der Höhe erhalten bleibt; und es ist zu erwarten, dass die Zahl der Wallfahrer noch zunehmen wird, wenn die Anlagen und Bauten aus dem neuen Rosenkranzberg beendet sein werden, wodurch besonders den Wallfahrern, die den Wallbacher Kapellenberg wegen seines steilen steinigen Aufstieges meiden müssen, eine neue schöne und bequeme Gelegenheit zur Andachtshandlung geboten wird.

■ **Frauenstein.** 10. September. Bei der am 9. September unter Vorsitz des Sanitätsrates Dr. Wolff abgehaltenen General-Verzammlung des Militärvereins trug Rauhans August Kolde den 32. Jahresbericht vor, nach welchem der Verein 216 Mitglieder zählt, von denen 21 seit Gründung derselben angehören. Im abgelaufenen Vereinsjahr starben 3 Mitglieder. Die Vereinskasse schließt ab mit 2233,61 M., die Unterhaltskasse mit 2024,21 M. Zum Rechnungsführer wurde Eisenbahndienstleiter a. D. Sommer gewählt. In Baumgarten führte das Stellvertreter Regierungsschreiber die goldene Hochzeit. Dem Jubiläum wurde nach der katholischen Ergebung das Gnadengeheft des Kaisers durch Herrn Kapitän Groeger überreicht. — Der Obst- und Gartenbauverein des Kreises beschäftigt, in diesem Jahre einen Obstmarkt in Frankenstein abzuhalten. — Dem Frankenstein-Kreis-Agric-Verein, Vorsitzter Se. Königl. Hofk. Prinz Albrecht von Preußen, welcher 28 Militärvereine umfasst, gehören nach dem Rapport vom 1. September an: 21 Offiziere, 7 Sanitätsoffiziere und 1769 Kameraden, zusammen 1797 Mitglieder und zwar: 2 Geistliche, 10 Lehrer, 184 Beamte, 43 Kärtner, 19 Kaufleute, 37 Kaufleute, 22 Handwerker, 7 Arbeiter, 470 Professionelle, 520 Landwirte, 58 Gutsbesitzer und 429 Arbeiter. Zahlen mit ministeriellem Erlaubschein über 1000 Personen.

■ **Breslau.** 10. Septbr. Unlänglich der 9. Charitastagung in den ersten Oktobertagen wird am 4. Oktober im großen Saal des Schießwerder eine gesetzliche Festzärtigung, Bilder aus dem Leben der hl. Hedwig veranstaltet werden (eine Vereinigung von lebenden Bildern, dazu stimmenden musikalischen Aufführungen und der Belebung eines von Paul Roschke gedichteten verbündeten Textes). — Am 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Vinzenzhaus die bereits angekündigte Konferenz der Gesellenvereine-Präsidien des Breslauer Diözesan-Gesellenvereins-Verbandes unter dem Vorsitz des Diözesanpräses Herrn Domkapitars Laska statt.

■ **Batschau.** 9. September. Ein Doppel-Abchiedsfeier zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Stadtverordnetenvorsteher Fabrikdirektor Huch, der nach Berlin und Ratherrn Apotheker Walter, der nach Breslau versetzt, wurde seitens der städtischen Behörden im „Rautenkranz“ veranstaltet. Herr Bürgermeister Dr. Hahn erinnerte an die ungewöhnliche, verdienstvolle Tätigkeit beider Herren im Interesse der Stadt und brachte in dem Wunsche, dass sich auch ihr sinneres Lebensweg ehrgeizig, verdienstvoll gestalten möge, ein drastisches Dach auf sie aus. Die scheidenden Herren dankten herzlich und wünschten der Stadt Batschau fortwährend Wohl und Gedeihen. Bei zwangloser Unterhaltung wurden noch einige Stunden dem Abschiedstraum gewidmet, bis die Scheidefehde schlug.

■ **Friedrichgrätz, Kreis Oppeln.** 7. September. Heute ist auf einer großen Leite unweit Dorfes ein wäster Verkäufer an geworben.

Durch eine vorherende Feuerzündung sind am 150 Gebäude vernichtet und etwa 800 Menschen obdachlos geworden. Mittels Erbzeuges kam die Oppelner Feuerwehr an; ihr und den zahlreichen anderen zur Hilfeleistung herbeigekommenen Biegern gelang es, dass am Abend die weitere Feuergefahr als befehligt angesehen werden konnte. Sandrat Lücke, der mit der Oppelner Feuerwehr eintrat, unternahm sofort die nötigen Schritte zur Unterbringung der Obdachlosen.

Die nachträglich festgestellt, sind 105 Wohnhäuser und außerdem noch 40 größere Ställungen niedergebrannt, 180 Familien mit rund 800 Personen obdachlos geworden. Da auch die Erzie, Hauptrat und Räder, sowie einige Städte verbrannt sind, fehlt es an dem Nötigsten. Über die Entstehungsursache des Brandes ist festgestellt, dass ein 18jähriger Dienstjunge des Strohmeier, mit dem er den glühenden Backen ausgewichen hatte, stellte über das Wasser zu tun, in eine Ecke aus dem Hof gestellt hat. In dieser Ecke ist das Hauses abgebrochen, das sich von dem Strohmeier auf die unheilige Sirene übertrug und in wenigen Augenblicken die Gebäude ergriff. Das Gericht, das auch ein kleines Stadl verbrannt ist, hat sich nicht bestätigt. — Der Kreislandrat Lücke erließ einen öffentlichen Aufruf zum Besten der Abgebrannten in Friedrichgrätz. Welpenbuden werden an die Kreislandwirtschaft in Oppeln, Neurauhnen oder direkt an das Volksschulamt in Friedrichgrätz erbeten. — Friedrichgrätz ist eine Erblandung Friedrich des Großen, der dort 1752 ausgewanderte habsburgische Böhmen ansiedelte. Noch jetzt predigt der Dekanat abwechselnd deutsch u. tschechisch.

Aus Nachbargebieten.

■ **Neumischel.** 10. Septbr. Das im hiesigen Kreise (Provinz Polen) gelegene 1021 Einwohner zählende Dorf Bolewitz ist (wie schon telegraphisch gemeldet) zur Hälfte niedergebrannt. 116 Gebäude wurden vollständig zerstört, ein Mann wird vermisst. 180 Familien sind obdachlos. Das Feuer ist jetzt gelöscht, die Entstehungsursache aber noch nicht ermittelt. Man ist im Begriff, Baracken für die Obdachlosen aufzustellen.

Berichte.

■ **Neumischel.** 10. Septbr. Über die Zündung der Prinzessin Louise von Coburg erzählt der „Berl. Volks-Anzeiger“ von beteiligter Seite: Die Prinzessin von Coburg welche vom Mittwoch bis zum Sonnabend voriger Woche zu Berlin in der Düsseldorfer Straße 10 belegenen Wohnung Dr. Südelius; in ihrer Begleitung waren Mattiastisch und Frau Süder, die ehemalige Rautenkranzfrau des Gesellenvereins, in dem Mattiastisch seine Strafe verbrüht hat. Alle diese Personen entstehen während der genannten Zeit nicht aus dem Hause; sie plagen lediglich mit dem Reichstagabgeordneten und dessen Frau Verlehr; sonst sprachen sie mit niemand und empfingen auch nicht Besuch von Freunden. Zu Sonnabendabend wurde ein Automobil bestellt; dessen Chauffeur hatte die Weisung, vier Personen zum Zwecke eines Aufzuges nach dem Hause zu fahren. Um helllichten Tag fuhr die Gesellschaft, ohne von irgend jemand gehört zu werden, vom Hause Düsseldorfer Straße 10 ab: die Prinzessin, ihr Diener Mattiastisch, Frau Süder und Dr. Südelius. Alle tragen Automobilfahrer und blaue Brillen; die Damen hatten dichte Schleier umgedreht. Auf diese Weise war ein Erkennen der Verbindlichkeit fast unmöglich geworden. Die Fahrt ging zunächst bis zum Harz; dort wurde Reise gemacht. Dann ging es weiter im Automobil bis an die französische Grenze. In Frankreich selbst wurde abwechselnd Wagen und Bahn benutzt. Ein deutscher Autoreihalt in Berlin erhielt der verbindliche Sicherheit wegen nötig, um alle Spuren zu verwischen. In Frankreich hat nur die Prinzessin, die Jean Süder als ihre bedienende Dame ist bei sich hat, zwei Koffer zu Räte gezogen; diese — darunter zwei schwere und zwei französische Kapazitäten — auf dem Gebiete der Psychiatrie — sollen nach längerer Beobachtung der Prinzessin ein eingehendes Gutachten über ihren Geisteszustand abgeben. Darüber werden mindestens noch vier bis fünf Wochen vergehen. Erst dann, wenn die Prinzessin Louise als Geistesärztin hat, dass sie nicht nach einer Ferienanfahrt zurückzufahren wird, will sie ihren Aufenthaltsort bekannt geben.

■ **Wies.** Aus Paris meldet wird, soll Prinzessin Louise von Coburg in ihrer Pariser Wohnung in der Nähe des Opernplatzes mit dem Wiener Architekten Dr. Stiener Konferenzen abhalten. Die Prinzessin war während der Reise aus dem Automobil und zuletzt mit der Eisenbahn nicht zu bewegen, ihr Gesicht durch einige Rahmenstriche verändern zu lassen. Sie kaprizierte sich darauf, als Frau Dr. Südelius durch Belgien zu fahren, an die Gefahr hin, als ihr Vater, des Königs Leopold II. Tochter erkannt zu werden. Letztlich kam ein Schlossbewacher hinter das Geheimnis der Flüchtigen. Er nahm aber den Schweigegel und beklagte sich mit der Zulage, er werde keinen Appell erstatzen, sobald Dasein bilden in Frankreich sei. Wieder erzählt die Prinzessin ihr Missgeschick mit ihrem in Deutschland gemieteten Automobil, das zwischen Magdeburg, Braunschweig und Hildesheim seine Runden hatte. In Berlin will die Prinzessin während ihres vierjährigen Aufenthalts einen einzigen Aufzug und zwar nach dem Grunewald gemacht haben. Sie meczelle in Berlin zweimal die Wohnung. — Die Flucht der Prinzessin Louise war durch seine Korrespondenz zwischen der Prinzessin und Mattiastisch vorbereitet worden. Diese wurden durch den Himmelskinder Thormann ver-
mittelt, der beim Präsentieren der Schüsseln bei Tisch, ein unterem Tablett gehaltenes Brötchen der Prinzessin zustieß. Auf demselben Wege erhielt er Antwort. So wurden an dreißig Villen ausgetauscht. Thormann besorgte auch in Bad Elster Wohnungen für Mattiastisch, der fortwährend von der Polizei verfolgt, siebenmal sein Quartier wechseln musste. Der Kellner Thormann hat auch den Plan zu Reiseroute entworfen.

■ **Wies.** Dr. Südelius, der am Donnerstag in der „Humanität“ mit der Schilderung der Flucht der Prinzessin Louise von Coburg begann, legt dieselbe am Freitag fort und teilt mit, dass sich die Prinzessin in Frankreich in Sicherheit befindet. In dem Bericht wird der Aufenthaltsort der Prinzessin nicht angegeben, auch wird es abgelehnt, ihre Zeitungsberichterstattungen zu nennen. Auf der Pariser Polizeipräfektur wird verichert, dass sich die Prinzessin und Mattiastisch nicht in Paris befinden; man glaubt, dass sie sich in einem Vorort von Paris aufzuhalten

Wetterbericht vom 11. September.

Eine Rinne hohen Drucks, die sich von England bis Südwürttemberg erstreckt, trennt zwei Depressionen voneinander, die über Skandinavien und Südeuropa sich befinden. In Deutschland herrscht im Süden meist trocken, im Norden vorwiegend heiteres Wetter ohne wesentliche Wärmeänderung. Die Niederschläge auf Regen sind im Süden und Osten ziemlich gering.

Vorankündigung des mitternächtlichen Wetters

für die nächsten 3 Tage.

Dienstag, 18. September: Norden teils heiter, teils wolkig, Temperatur wenig verändert, stellenweise etwas Regen. Das übrige Gebiet ziemlich trüb, zeitweise regnerisch, Temperatur wenig verändert.

Mittwoch, 19. September: Wetterstörer, keine wesentlichen Niederschläge, Nacht kühl, Tag ziemlich warm.

Donnerstag, 20. September: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag ziemlich warm. Morgennebel.

Wetterbericht vom 20. September.

■ **Präzisionsbericht vom 20. September 9/4 Uhr vormittags.**

Barometer und Wagebot aus zweiter Hand war möglich, die Temperatur im eigentlichen ruhig.

Wetter ruhig, weiter als 18,00—17,50—18,00 M., gelb als 18,00—17,50—18,00 M.

Höhen ruhig, ab 12,50—13,40—12,50 M., gelb als 12,50—13,20—12,50 M.

Temperatur wenig, 18,00—14,50—18,00 M., gelb als 18,00—14,50—18,00 M., feinst über Rotis.

Wetter etwas ruhiger, ab 18,50—18,20—18,50 M., gelb als 18,50—18,20—18,50 M.

Wind geprägt, 18,00—18,50—18,00 M., gelb als 18,00—18,50—18,00 M.

Wetter ruhig, 18,00—18,50—18,00 M., gelb als 18,00—18,50—18,00 M.

Wind ruhig, 18,00—18,50—18,00 M., gelb als 18,00—18,50—18,00 M.

Oberring 19.

Gradeüber der Hauptwache.

GLATZ.

Oberring 19.

Parterre und 1. Etage.

Verkauf zu billigen, aber festen Preisen!

Barchendhemden für Frauen 90 Pf., Barchendhemden f. Männer 1 Mt., Barchenhemden f. Kinder von 42 Pf. an, Barchendtücher 18 Pf., Trikot-Unter-Anzüge 65 Pf., Trikothemden 1,00 Mt.

Winter-Wolle, alle Farben, $\frac{1}{2}$ Pfund 94 Pf.

Jackenbarchend Mtr. 33 Pf., Hemdenbarchend Mtr. 28 Pf., schles. Barchend Mtr. 35 Pf., Velourbarchend Mtr. 42 Pf.

Strickwesten für Herren

Größte Auswahl! Stück 1,50—2,40 Mt. Größte Auswahl!

Schürzen für Damen und Mädchen.

Reform-Schürzen für Damen u. Mädchen.

Filzhüte Filzhüte Filzhüte

für Damen. für Kinder. für Herren.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Schneiderei-Artikel.

Weisse Taschentücher, gesäumt, Stück 10 Pf.

Regenschirme für Damen und Herren, Stück von 1,60 Mt. an.

Fertige Confektion!

Confection Confection Confection
für Damen. für Mädchen. für Kinder.

Fertige Kinderkleidchen von 1—12 Jahren.

Fertige Herbst-Blousen für Damen.

Confection Confection Confection
für Herren. für Burschen. für Knaben.

Joppen für Knaben, Burschen, Männer.

Kaufhaus Gustav Glücksmann.

Nach kaum eintägigem Krankenlager entriss uns der Tod unsere innig geliebte herzige

Hildegard

nach vollendetem vierten Lebensjahre. Tieftrauernd zeigen dies an

Glatz, den 10. September 1904.

Carl Lindner und Frau
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Mälzstrasse 2, auf dem Kreuzkirchhofe statt.

Danksagung.

Für die vielen und herzlichen Beweise der Anteilnahme und Freundschaft anlässlich der Krankheit und Beerdigung unseres teuren Verkörperten

des Hauptlehrers und Kantors

August Gellrich,

jedem Einzelnen besonders zu danken, lehen wir uns an der Stunde. Wir sprechen daher auf diesem Wege allen Beteiligten unserer herzlichen Dank aus. Besonderen Dank den hiesigen kath. Schwestern für die aufopferungsvolle Pflege des Kranken, der hochwürdigen Gesellschaft für die trostreichen Worte in der Kirche und am Grabe, Dank den werten Herren Kollegen und den Chorängern für den erhebenden Gesang, Dank den Freiern, den zahlreichen Freunden und Bekannten des Verstorbenen in die herzlichen Kranztragen und das Grabegeleite. Möge es Gott allen vergeben!

Glatz, den 11. September 1904.

Verwitwete Frau Hauptlehrer Gellrich,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt.

Zur Kirmess

Sonntag, d. 18. Septbr. 1904:

Tanzmusik

Montag, den 19. September:

Grosses

KONZERT

vor Glatzer Stadt- und Freiherrl.

v. d. Götzschen Kurorchester.

Direction: Kapellmeister C. Linke.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Nach dem Konzert: Tanzkrönzchen

für gute Speisen u. Getränke

ist bestens gesorgt.

Es steht freudlich ein

Jos. Pachnicke.

Weltfahrt Abendorf.

Unter Gründstück mit Garten,

garne. Schuppen, großer Verkauf-

halle, beste Lage am Platz, für

jedes Geschäft passend, in erziel-

barkeitshalt. Sojor verkauflich. Fester

Preis 18000 Mt. Erstklassige Räume

erklären Nachbars gegen Beton-

markte durch Bevollmächtigten

Jos. Hornig, Breslau I.

Alexanderstr. 14, vora.

Gründungshander von 10

willens, meine

Besitzung,

22 Morgen groß, alles in bestem

Bau- und Kulturstand, sofort

billig zu verkaufen oder auf eine

größere zu vertauschen. Wo, sagt

die Expert. d. Bzg.

Züchter Müller

(Viehleidestierzüchter). Anfang der

30er Jahre, sucht auf kleine Wasser-

mühle innerhalb Schleifens einzuhö-

alten. Junge Witwen nicht

ausgeschlossen. Rollende Vermit-

lung gern gestattet. Ges. off. u.

Sen. 100 a. d. Expert. d. Bzg. er-

halten. Strengste Diskretion selbst

verständlich.

Per Post od. Sitzung v. Mon. 1

2 falsche Rauchale

sette

10 Pfund, 1 Stk. f. Rauchale.

10 Pfund, 1 Stk. f. Rauchale.

ferner

2 Stk. ca. 60 Stck. neu. Rollenp.

u. delikat. Frühstück, u. 1 Stk. Kochb.

Alle 9 Sort. für 4 $\frac{1}{2}$ M. Wenn noch

1 Stk. Kugelnummer 5 $\frac{1}{2}$ M.

und. u. Dörrfisch rei. - Goetz v.

1881. E. Degener. Swinemündel.

Schöne Ferkel

verkauf billig

Dom. Conradswalde.

Ein Wallach,

ohne Abzeichen, 4 J. h. alt, 1,63 m

groß, sieht zum Verkauf.

Was, sagt die Expert. d. Bzg.

Eduard Heinze, Grafenort

verkauf billig

Dom. Conradswalde.

Geschäfts-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum von Niedersteine und Umgegend zur ges. Nachricht, daß ich mein

Neues Geschäftslokal

unvollständig eingerichtet habe und bitte ich ergebenst, mir das in meinem früheren, vom Feuer vernichteten Hause, geschenkte Vertrauen auch dahin folgen zu lassen.

Von Mittwoch, den 14. bis Sonntag, den 18. September er. findet

Ausverkauf der vom Feuer geretteten Waren zu den billigsten Preisen statt.

Hochachtungsvoll Joseph Faulhaber, Nieder-Steine, Kolonial-, Kurz- und Schnittwaren-Handlung.

In 2. Auflage erschien in

Frankes Buchhandlung, Habel-

schwerdt:

Predigt,

ausführlich der Freudenheit und

Freude gehalten von Dr. theol.

Paul Reineit.

Mit feierlicher Dreierlaubnis.

Preis 10 Pf.

Jubiläumsbüchlein

à 10 Pf.

bei F. Taubitz Buch- u. Papierhds.

Habelschwerdt.

(Wiedervertätern Rabatt).

11000 Mark und 4500 Mark

werden per 1. Oktober er. auf eine

Hypothek zu zahnen gefordert. Gesl.

Öfferten unter R. 208 an die

Eigord. d. Bzg. arb.

5000 Mark

zur 1. Stelle auf städt. Grundstück

per 1. Oktbr. er. gefordert. Off. bitte

unt. V. G. 71 an die Expedition

dieser Bzg. zu senden.

Stroh!

4000 Ztr. gutes, gesundes

Hofst. u. Guts-Stroh

(Preßstroh)

offiziell in 200 Ztr. Ladungen im

Notlandgut den Rentner 1,85 Mt.

ca. 1000 Stücke Stationen.

Freundliche Bestellungen erbitten

noch bald, da Preise steigen sind.

J. Warmus, Habelschwerdt.

Achtung!

Die Verleumung gegen den

Siedlmannssohn August Leip-

pelt aus Steinbach wiederholt

und gleich warnt ich vor Wider-

verleumung, Schrift, Arbeiten, Hand-

arbeiten, Adressenabgabe u. Co.

Widergesetz. Erwerbstätigkeit

„Borsig“, Berlin 14, Postamt 5

hierzu Einer Bogen, eine Ver-

leger und das Unterhaltsblatt.

Die zuerst u. dann aller Stände

kennen sich an allen Orten lehnen

Nebenverdienst verschaffen durch

Bertheilung, Schrift, Arbeiten, Hand-

arbeiten, Adressenabgabe u. Co.

Widergesetz. Erwerbstätigkeit

„Borsig“, Berlin 14, Postamt 5

hierzu Einer Bogen, eine Ver-

leger und das Unterhaltsblatt.

toll um sich und widersezte sich dem Transporte mit allen seinen Kräften, denn „was man von der Mutter hört, ist mehr als Gold und Silber wert!“ Als man den Widerspenstigen endlich bis zum Schulgebäude bugsterte, trat die brave Mutter abermals in Aktion: sie stürzte in das Klassenzimmer hinein und nachdem sie sich vergeblich bemüht hatte, den Knaben herauszuziehen, setzte sie sich neben ihn auf die Schulbank und musste erst durch eine energische Kraftanstrengung der drei Amtsdienner hinausbefördert werden. Ihrem Unmut über diese Entwicklung der Dinge machte sie vor dem Schulgebäude durch lautes Schimpfen auf die Beamten Lust. Einem vernünftigen Grund für ihr sonderbares Verhalten vermochte die Angeklagte vor Gericht nicht anzugeben. Der Staatsanwalt wollte eine derartige Ausehnung gegen Ordnung und Sitte durch eine nachdrückliche Strafe geahndet wissen und beantragte 4 Wochen Entzänkung. Der Gerichtshof hält mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten 2 Wochen Gefängnis für ausreichend und verhängte diese Strafe über sie.

— Ausständige Männer in Döbelnburg erbrachen nach einer Langustendekor in den Schlafraum der italienischen Erzähler und misshandelten dieselben in der grausamsten Weise. Zwei Italiener wurden getötet, 5 verwundet. Von den ausständigen Büttleren wurde nur einer durch Dolchstiche verletzt.

— Im Sachsenherrenbade machte der Oberleutnant Meinhard v. Schierstädt einen unvorsichtigen Rutschprung ins Wasser, schlug mit dem Kopfe auf den Grund und brach sich die Wirbelsäule. Nach Greifswald in die Klinik gebracht, starb er daselbst.

— Depos in Höhe von 1 Million Mark unterschlagen hat der Wiener Rechtsanwalt Dr. Ludwig Herz und sich dann, als die Entdeckung nicht zu verhindern war, das Leben genommen. Viele kleine Leute sind um ihr bisschen Vermögen gekommen.

Zur Hautverschönerung und Erhaltung eines reinen Teint's, bewirkt man nur die an Feinheit und Würde unübertroffene und seit Jahren bewährte **Myrrholin - Seife.** Myrrholin - Glycerin Tube 50 Pl. befehl. Haute. nicht seidend. Myrrholin - Puder M. 1 bewährt bei wunden Füßen.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenbau u. Elektrotechnik.
Abteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Lehrfabrik

An allen Orten
werden tüchtige Personen gesucht, die sich auf leichte, ehrliche Weise einen großen Reber verdient. verhoffen wollen. Fachkenntniss unerträgliche. Offerten unter M. B. 2442 an Daube & Co. G. m. b. H. München.

Für Leute aller Stände
(auch Arbeiter).
Entsetzliches Unglück
wird vermieden durch unsere von der Polizei empfohlene Erfindung. Orts-Alleinverkäufer gesucht. Täglich leicht 20 Mk. Nebenverdienst. Laden, Kapital unerträgliche. Gewerbesteuer vergütet. Ware franko. Man schreibe Postkarte an die Metallwerke in Ulflingen.

Freigut Ullersdorf
sucht verheiraten, nüchternen und verständigen

Biehwärter,
der selbst mit mellea muß, zum 1. Oktober 1904 oder 1. Januar 1905, und stellt stägigen, braunen, häftigen Wallach zum Verkauf.

— Folge Betriebserweiterung werden zum sofortigen Auftritt eine größere Anzahl

hüchtige Tischler,
welche auf weiße Möbel eingearbeitet sind, gesucht. Die Arbeit ist dauernd, bei guten, höheren Löhnen. Verheiratete werden bevorzugt und erhalten zwecks Nebenförderung nach hier Erleichterungen.

Möbel- u. Gießschrankfabrik, Liebau in Sachsen.

Tischlergeselle
(gesucht nach der Schweiz).

1-2 durchaus tüchtige u. solide Tischlergesellen auf furnierte, polierte u. Bauarbeiten gelöst, können sofort eintreten. Die Stellen sind dauernd mit guten Löhnen. Die Reisekosten über Wien, 26 Mai, welche zur Hälfte vom Meister vergütet werden. Der Meister ist selbst Schleifer und sichert eine Behandlung zu. Es wollen sich aber nur leidungsfähige Leute melden.

Schriftliche Anträge wolle man baldmöglichst an Franz Beck, Möbelfabrikant, nach dem Welt Turm Davos-Platz in der Schweiz senden.

Suche bald, auch bis 19. d. M., einen tüchtigen, jungen

Tischlergesellen
auf Bau v. Möbel. Beschäftigung dauernd. Reise wird bei Zusiedenstellung verübt. Wilhelm Klimpel, Tischlermeister, Gießburg, R. 18 Sireben.

1. Tischlergeselle
findet dauernde Arbeit bei W. Feistel, Tischlermeister, Wölfelsdorf.

Einen Schuhmachergesellen
sucht A. Winkler, Niedersdorf.

Einen Schuhmachergesellen
sucht A. W

Werbungstelle und Zofale.

Nachricht der von Tieren oder anderen Organischen bestreuten Stoffen ist aus einem Buche ausgesetzt.

* Die neue Prüfungsordnung für Apotheker in Preußen tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft. Es ist eine ganze Zahl von Nebengangsbestimmungen vorgesehen, die den schon in die Apothekerlaufbahn eingetretenen Personen Erleichterungen bringen. Die wichtigste Bestimmung der neuen Prüfungsordnung ist die Bedingung der Erlangung der Primarsitze statt des bisher gesorderten Einjährig-Freiwilligen Zeugnisses. In Apothekerkreisen ist man zwar mit dieser Neuerung zufrieden, sieht sie aber, wie die Verhandlungen der letzten Hamburger Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins gezeigt haben, nur als eine Abschlagszahlung an und verlangt nach wie vor das Maturitäts-Bezeugnis. Auf dieser Versammlung wurde übrigens der Beschlussung ausdrücklich gegeben, daß die neue Prüfungsordnung einen Mangel an Personal für die Apotheken im Gefolge haben würde. Ob sich die Beschlussung bestätigen wird, muß abgewartet werden. Tatsache ist, wie uns aus Apothekerkreisen geschildert wird, daß der von anderer Seite behauptete Stellenmangel für Apothekergesellschafter nicht existiert. Vielmehr sind in pharmazeutischen Zeitschriften noch mehr als 400 Stellen für examinierte und unexaminierte Herren ausgeschrieben, welche zum 1. Oktober schwerlich alle besetzt werden dürften. Für Apothekerbürokrat an kleinen Orten ist es, wie der „Schl. Volksitz.“ geschrieben wird, zur Zeit äußerst schwierig, einen Mitarbeiter, sei er approbiert oder nicht approbiert, zu erhalten.

• Menschen oder Tiere? In der „Kattowitzer Btg.“ stand am 1. September folgendes Inserat:

Von einem Transport Galzior sind noch 2 Männer, 2 Weiber, 3 Bürchen, teils deutschend, sofort billig abzugeben. Amtliche Uebernahmestelle Myklowitz.

Man wird nicht umhören können, sagt die „Bresl. Morgenpost.“, in der Art, wie hier menschliche Arbeitskräfte öffentlich ausgeboten werden, eine erschreckende Unethlichkeit mit jenen Verlammungsmachungen festzustellen, welche bei dem Verlauf oder bei der Verdingung tierischer Arbeitskräfte üblich sind. Und einen besonderen Begegnung erhält jenes Inserat durch seine Dualisierung als eine amtliche Verlautbarung. Rächer aber wird der Leser über die Bedeutung dieser amtlichen Verlautbarung durch eine Antwort belehrt, die einem Juwelenen auf eins diesbezügliche Anfrage zu teil war. Die „B. Btg.“ ist in der Lage, solch amtlichen Bescheid im Wortlaut mitzuteilen; er lautet:

„Amtliche Uebernahmestelle Myklowitz. Tagebuch Nr. 5117. Myklowitz, den 1. September 1904. Zur gefälligen heutigen Karte. Von den offerten Leuten sind noch verfügbare 1 Mann (deutschsprachend), 1 Bürche und 1 Weib. Die beiden letzteren sind des Deutschen jedoch nicht mächtig. Diese Leute würden wie mit 3 M. Provision pro Kopf bei Myklowitz abgeben. Ein Mann, ein Weib und zwei Bürchen von der offerten Partie sind bereits anderweitig vergeben. Sollten Sie jedoch noch größeren Bedarf an Leuten haben, so bemerkten wir, daß noch im Laufe des heutigen oder morgigen Tages bestimmt 6 zuhause lebende Männer, 3 Bürchen und 1 Weib hier einzureisen werden. Diese Leute dürften zwar des Deutschen nicht mächtig sein, doch sind sie mit den Polen keineswegs identisch und dürfen in Oberschlesien überall beschäftigt werden, ohne durch Auswirkung gefährdet zu sein. Für diese Leute würden sich die Uebernahmestellen bei Myklowitz jedoch auf 5 M. pro Kopf stellen. — Uebernahmestelle der Landwirtschaftskammer Berlin, Myklowitz. Head.“

Wir leben im Zeitalter der Humanität, und der liberale „Bildungs-Philister“ würde sich wahrscheinlich grau entlegen, oder doch „man so dhun“, wenn jemand die Einführung der Prüfungsstrafe für gewisse Röheit- und Stolzleid-Vergessen- und Verdrücken befürwortete; daß uns aber vielsach das Gefühl für die Menschlichkeit abhanden zu kommen droht, das scheint gerade dem „Bildungsphilister“ nicht in den Sinn zu kommen.

* Schlesische Gründler. (Ausgelese durch das Intern. Patentbüro von Heinmann u. Co. in Oppeln. Rat in allen Patent-Angelegenheiten: Nr. 155048, Reichenbach, B. Holzabf., Reichenbach, Nr. 155082. Vorrichtung zum Tapzieren, Streichen und Abziehen von Decken und Wänden, sowie zum Streichen, Scheren und Zögern von Fußböden, Franz Röderle, Baborz. Nr. 154955. Steigendes Tischtuch. Karl Nogel, Neu-Heidul. Nr. 184973. Vorrichtung zum Reinigen der Schmiedebacke von Stiegeladtschneidern. Johann Szajdlo, Al. Baborz und Paul Szajdlo, Neu-Heidul.

Aus der Grafschaft Glatz.

• Reinerz, 6. September. Am Nachmittag des Sedantages unternahm Herr Rector Haud mit einigen dreißig Chorschülern einen Ausflug nach Kuttel. — Bei der am Freitag im Badetheater stattgefundenen Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der Reinerzer Stadtkirche hatte sich auch Herr Marinemaler Homacher in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, indem er als Schnellmaler ein Bild herstellte, das unter die Juhäuser der reservierten Bläze verlost wurde. Infolge dieser Einlage war der erste Platz vollständig ausverkauft und durfte der Klingsche Ortsch ein gegen das Vorjahr höherer gewesen sein. — Die Schätzengilde Reinerz veranstaltete am Sonntag ein Bankett. Die besten Tische wurden durch Herrn Büchsenmacher Swoboda aus Glatz in einer Lage für einen hiesigen Herrn gemacht. — Seit der von zwei Monaten erfolgten Wiedereröffnung des Turnklubs Reinerz trat derselbe am Sonntag das erste Mal in die Öffentlichkeit, und zwar unternahm die Mitglieder einen Turnmarsch nach dem Ziegenhaus. Um 3 Uhr marschierte die Turnertruppe vom Vereinslokale ab bis zur Herrmann-Wirtschaft an der Leinwandstraße, wo sich die für einen Turnmarsch gemeldeten sechs Teilnehmer abweichen. Der Abgang der Turnmänner bestimmt hier der Schriftführer Herr Schneider, während am Ende des ersten Turnworts Herr Lehrer Voltner die Anhänger empfing und die Zeit der Ankunft notierte. Die vorgeschriebene Strafe (Schauflie) wurde von den sechs Läufern, trotz der erheblichen Steigung der Straße, in kurzer Zeit zurückgelegt. Die längste Frist betrug 25 Mi-

nuten 15 Sek., die längste 30 Minuten. Zwei Teilnehmer gingen je 26 Minuten. Nach Ankunft sämtlicher Teilnehmer des Wettmarathons wurden von den Mitgliedern mehrere Gruppen-Strafzüge vorgenommen, die exakt von statten gingen. Hierauf hielt der Vorsitzende an den Verein und die erschienenen Gäste eine Ansprache, in welcher er betonte, daß der Verein mit dem heutigen Turnmarsch zugleich das Gedächtnis an den Sedantag begegne. Der mit einem „Gut Heil“ auf Se. Majestät beendeten Rede folgte die Übergabe des Eichenkranzes an den Sieger des Wettmarathons, das Mitglied Reinhold Hermann. Bei einsetzender Dunkelheit verlammten sich die Turner, aktiv und inaktiv, im Saale des Ziegenhauses, um bei den höhlichen Tanzweisen des Herrn Drizel einige Stunden der Gemüthlichkeit zu verleben. Ansprachen, Tanz und Vorläufe wechselten bald in flatter Folge, und setzten aus den ersten ramanisch herausgegriffen die von Herrn Lehrer Voltner gehaltene Rede, die von reinkter Begeisterung für die Turnerei zeigte und durch ihren packenden Inhalt die Anwesenden in feierliche Stimmung versetzte; das auf den Verein und die Turnstube ausgetragene „Gut Heil“ fand fürmischen Widerhall. Der erste Ausflug des Turnclubs verlief zu aller Zufriedenheit und brachte der Turnstube neue Freunde und Sympathieen gesichert haben.

■ Landeck, 7. September. Am Nachmittag des 5. d. M. unternahm die unter Leitung der Grauen Schwestern stehende Spieldiele u. i. ihren zweiten diesjährigen Ausflug nach Oberndorf. Mit Marienmühl erfolgte der Ausmarsch der kleinen Gesellschaft gegen 1/4 Uhr bis zum Marienplatz, wo die bereitstehenden Bollerwagen bestiegen wurden, welche die Ausflügler die zu Eggers Gladissem in Oberndorf brachten. Hier entwickelte sich bald ein dunt bewegtes Kreisen der Kinderwelt, zu welcher sich eine große Anzahl Erwachsener gesellte, die die Bewohner der Schwestern, den kleinen etagenreichen Nachmittagsstunden zu bereiten, nach Kräften unterstützten. Mit einsetzendem Abenddukel erfolgte die Rückfahrt ins Heimatstädtchen. — Die am selben Tage abends 8 Uhr im Saale des Hotels zum „Deutschen Kaiser“ abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Ortsgruppenkasse für die in der Stadt Landeck bestehenden Gewerbe wurde vom Vorsitzenden, Bäcker-Obermeister Preiß, in üblicher Weise eröffnet und gemäß § 21 des Kassenstatutis durch denselben von den anwesenden Arbeitgebern Schuhmacher-Obermeister August Boller, von den Arbeitnehmern Habschuhmacher Hermann Rücke zu Bösig und Habschuhmacher Paul Geißler als Schriftführer berufen. Gemäß einer zur Vorlesung gelangten Schreiber des Königl. Bezirksausschusses zu Breslau beschloß die Versammlung, insofern eine Änderung des § 1 des ungearbeiteten Statuts vorzunehmen, als die in demselben angeführten Kaufleute zu streichen sind.

X Mittelsteine, 6. Septbr. Am Sonntag fand beim Gutsbesitzer Herrn Böckel eine Versammlung des Neuroder Kreisvereins für Dienstvölkerei statt. Dieselbe leitete der Vorsitzende, Sieger a. D. Herr Böckel-Eberdorf. Der Schriftführer Herr Künzler hielt einen zeitgemäßen Vortrag über „Einwinterung der Bienen“, welches Thema durch eine längere Debatte noch aufgesponnen wurde. Die nächste Sitzung ist Generalversammlung und findet am 22. Oktober im „Jägerheim“ in Obersteine statt. An verfehlten sollen auch die Damen der Mitglieder teilnehmen.

■ Endwigsdorf, 6. September. Am Sonntags hielt die hiesige Freiheits- und Wohlfahrtsgesellschaft in Neurode ihr Königsschießen ab. Es wurde freihändig auf 175 Meter geschossen. Die Königsschüsse erzielte sich Herr Ewald Scholz, 1. Ritter, 2. Ritter wurden die Ritternader Hermann-Kunzendorf und Hoffmann-Hausdorf. Abends fand im Kaiserhof Neurode ein Festessen statt. Während derselben begrüßte der Vorsitzende, Herr Rudolf Scholz, die Ehrengäste und Komrad Glenske brachte den Kaiserstaat auf. Dem neuen König wurden die prächtige Königskette und ein silberner Becher überreicht. Auch erhielten König und Ritter Goldprämien. Die Prämie für die beste Punktierung fiel dem Vorsitzenden zu. Das kostbare Menu machte dem Besitzer eine Ehre.

XII. Andere Kreise.

■ Wartza, 6. September. Die Ortsgruppe Wartza des G. G. B. hält heute in Gründels Gaststube zum „Deutschen Hause“ ihre Septemberversammlung ab. Über die „leidige“ Angelegenheit der Stereo-Negative wurde von der Versammlung dahin beschlossen, die Anfertigung derselben dem Herrn Photographen Fiala in Neurode zu übergeben, der auch über einen Stereo-Stop Aufnahmegerät verfügt und auch bereits für andere Ortsgruppen die Negative gefertigt hat. Es werden folgende Aufsichten ausgenommen werden: 1) Inneres der Gründelstache, 2) Wartza und der Bergkurst, 3) Wartza vom Rabenberge, 4) Wartza vom Gräfenitz, 5) Panorama von Wartza. Die Bilder sollen schon nächstes Jahr in dem Kaiserpanorama, Centrale Berlin, unter der Serie Schlesien (Großh. Glatz) aufnahme finden. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Wöschner, möchte hierauf der Versammlung bekannt, daß von Seiten der Königl. Prinz. Herrschaft die Genehmigung zum Aufstellen von neuen Bänken an einzelnen Stellen des qu. Kettwies nicht erteilt worden ist. — Die Zahl der Sommerfrischler ist auf 521 gestiegen, ohne die der benachbarten Gießhübel und Johannsdorf ist. — Die Flüsse anstatt der Ortsgruppe hat in diesem Jahre eine Einnahme von 50 Mkt. abgeworfen.

* Antoniushütte, 7. September. Als ein junger Mann mit einem Mädchen am helllichten Tage in der Umgebung von Antoniushütte spazieren ging, fielen 6 Burschen im Alter von 18—20 Jahren über die beiden her und räubten dem jungen Manne seine Bartschaft in Höhe von etwa 200 M. Uhr und sonstige Wert Sachen. Das Mädchen blieb ziemlich unbeschädigt. Sie erkannte einige der Straßenräuber, welche verhaftet wurden.

Gerichtliches.

■ Gerichts-Strafammerung vom 7. Septbr. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Berichter der Anklage: Herr Staatsanwalt Frauendorf. Der mehrmals vorbestrafte Kutscher

Born. Die Gemütsstimmung dieser Kranken ist eine düstere, pessimistische Lebensauffassung, zwingend, ja mitunter völlig mut- und hoffungslos (Melancholie). Eine unüberwindliche Willenschwäche zeittigt in ihnen die immerwährende Angst, was wohl das Leben noch bringen werde. Weilich organische Leiden sind beim Neurokranken selten, und trotzdem führt er sich krank und elend. Nicht selten plagen sie Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen, Blähzähne, Menschenurz; der Kopf ist entzogen, die Glieder schwach und kraftlos. Sein Schlaf ist unruhig und ohne Erholung; abgespannt und müde verläßt er am Morgen sein Lager. Die Qualen dieser armen Kranken sind kaum zu beschreiben, und sie waren geradezu unerträglich dadurch, daß sie von ihrer Umgebung, von ihren eigenen Angehörigen und besten Freunden — nicht verstanden, als eingebildete Kranke, ja sogar als arbeitschöne Menschen behandelt werden.

Man kann ohne weiteres annehmen, daß bei allen Neurokranken eine Verschlechterung des Blutes und der gesamten Säfte des Körpers vorliegt, daß unvollkommen oxydierte Produkte der regressiven Stoff-Metamorphose (Harnläuse, Leukoma, Amidoderivate) im Blutkreislauf oder an falscher Stelle abgelagert sind. Daher die behinderte Funktionsfähigkeit der Organe, die schlechte Ernährung der Nerven, die krankhafte Erscheinungen.

Man beschrankte sich bisher darauf, längere Ruhepausen mit Ortsveränderung, Aufenthalt an der See, im Gebirge oder den Besuch von Neuroheilanstalten zu empfehlen, womit ohne Zweifel manche gute Erfolge erzielt wurden, wenn der Kranke genügend Zeit und Geld habe, um diese ebenso zeitraubenden wie kostspieligen Kuren bis zum Ende durchzuführen. Da jedoch die meisten Neurokranken durch ihren Beruf oder die Unzulänglichkeit ihrer Mittel an die Scholle gezwungen sind, so dürfte es angezeigt sein, auf eine

Reinhold Lux aus Wartza, geboren am 2. April 1885 zu Neubachdorf, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, ist beschuldigt, a. der Königin Anna Philipp in Wartza 3,80 Mark gestohlen, b. die Philipp und den Wohlensbacher Eßner, seinen Dienstherren, mit der Begehung des Diebstahls bedroht und c. dem Eßner 10 Mark veruntreut zu haben. Der Angeklagte räumt ein, bis sub 2 und 3 genannte Delikte begangen zu haben, er bestreitet aber den Diebstahl. Der Gerichtshof erachtet alle unter Anklage stehenden Vergehen als erwiesen; er verurteilt Lux zu 9 Monaten Gefängnis. — Am 20. Mai fuhr der unbestrafte Bauernsöldner Union Hanisch aus Kettendorf bei Reinerz mit seinem Gespann nach der Reinerzer Stadtmühle. Unterwegs wurde die Bremse des Wagens beschädigt. Hanisch hielt daher mit seinem Wagen auf dem Rückweg vor der Frankischen Schmiede in Reinerz (Ring). Hier wurde die Bremse sofort repariert und dabei 2 „Franzosen“ (verstellbare Schraubenschlüssel) verloren. Als Hanisch wegfuhr, wurde in der gekauften Schmiede ein Franzose vermisst, der vorher bei der Reparatur der Bremse des Wagens von Hanisch benutzt worden war. Ein vorüberfahrender Fuhrmann hatte nun gesehen, wie ein Mann, der mit einer Frau direkt neben dem Wagen befindlichen Sack sickte. Hanisch schickte, als er von diesem Vorfall Kenntnis erhielt, eine Postkarte an Hanisch mit der Aufforderung, das Werkzeug sofort zurückzuschicken. Dieser Aufforderung kam Hanisch auch nach. Infolge erlittener Angeklagte hatte sich Hanisch am 11. Juli d. J. vor dem Schöfgericht Reinerz zu verantworten. Dieses erachtete als erwiesen, daß Hanisch den Franzosen gestohlen hat. Es verurteilte d. J. zu 1 Woche Gefängnis. Hiergegen hat der Bestrafte Berufung eingelegt. Er behauptet, den Schraubenschlüssel nicht auf seinen Wagen gelegt zu haben, und giebt weiter an, erst nach seiner Heimfahrt auf dem Wagen denselben bestellt zu haben. Ein Zeuge giebt zu, daß er den Schraubenschlüssel auf den Wagen gelegt hat, ob aus „Ordnungsliebe“ oder infolge eines Scherges oder aus einer anderen Ursache ist nicht festzustellen, weil dieser Zeuge damals jedenfalls angekommen war. Der Gerichtshof verurteilt nicht, daß sehr gravierende Momente für die Schuld des Angeklagten sprechen; er erachtet aber die Schuldbeweiße nicht für ausreichend, um den Diebstahl zu verurteilen. Er bestreitet, um Hanisch wegen Diebstahl zu verurteilen, daß er den Schraubenschlüssel auf den Wagen gelegt hat, um Hanisch wegen Diebstahl zu verurteilen. Er hebt die Schöfgerichtliche Urteil aus und spricht Hanisch frei. — Der vorbestrafte Landwirtschaftsbeamte Sauer aus Reinerz, der den Wagen von Hanisch benutzt worden war, ist vorüberfahrender Fuhrmann hat die Bremse des Wagens beschädigt. Ein großer Teil der bei J. verurteilten Hanisch wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke. Im Juni d. J. tauchten Sauer und seine Geliebte in Eberdorf den Blaz auf. Sauer schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch bei ihnen vorgefunden. Beide bestreiten, den Diebstahl gegenüber Hanisch verübt zu haben. Sie geben an, die gekauften Sachen an verschiedene Altwarenhändler verkauft und den Erlöß in ihrem Nutzen verwendet zu haben. Die Anklage beschuldigt den Sauer und die Zwölfel seiner, ihres Arbeitsschicht und Heimatknechte, die nach dem Vierjährigen Krieg aus dem Dienst entlassen wurden. Hanisch schickte sich hier in die Wohnung des Arbeiters Jäckle ein und stahl aus dieser, als das Jäckle die Schreinerei weggegangen war, eine Menge Kleidungstücke und diverse andere Sachen. Um 28. Juni wurden die Angeklagten beide verhaftet. Ein großer Teil der bei Jäckle geholten Kleidungstücke wurde noch

in andere Behandlung und Pflege übergeben wurde. Der kleine Patient, ein „Hammerbiss“, verlangte im Krankenhaus öfters nach Schnaps! Infolge erstaarter Anzeige hatte sich die Oppitz am 20. Juli vor dem Schöfengericht Wünneburg zu verantworten und dieses erkannte gegen sie wegen der oben definierten vorsätzlichen Körperverletzung auf 8 Monate Gefängnis. Dagegen hat die Bestrafte Beurteilung eingegangen. Sie führt zu ihrer Entlastung an: „Ich habe das Kind schon so übernommen (aber doch zur Pflege), nicht zur Verwahrung! Die Red.). Als dann der Vater der Kinder gesagt wurde, müsse ich den Tag über arbeiten, um mein Leben und das der Kinder fristen zu können. Die 12 Mark auf den Monat reichen nicht aus.“ Nach Börung der Fachverständigen, Herren Medizinalrat Dr. Odo und Dr. Neugebauer-Naurode, sowie der Zeugen hebt die Strafammer das Urteil erster Instanz auf und spricht die Angeklagte frei. Es wird hierbei u. a. aufgeführt: Die Verurteilung der Oppitz schafft daran, daß sich die Vorsätzlichkeit nicht feststellen läßt. Liegt eine fahrlässige Körperverletzung vor, dann sei, um die Oppitz zu verurteilen, ein Strafantrag seitens des Vaters des Kindes erforderlich. Dieser sei nicht gestellt worden. (Wie einer wegen Diebstahls, gewerbsmäßiger Unzucht u. s. v. verläßt — auch schon mit Buchthaus — vorbestrafte Person drei Kinder in Pflege übergeben werden können, ist einfach unbegreiflich! Die Red.) — Ein betriebener Unglücksfall bildet den Gegenstand der nächsten Verhandlung. Im vorliegenden Falle baute der Maurer- und Zimmermeister Beher in Schöfenthal für den Bäckermeister Machau in Oberndorf eine Bäckerei neben Wohnhaus. Am 12. April waren die Mauerarbeiten soweit geblieben, daß das „Gespreu“ aufgestellt werden konnte. Als man mit dem Aufzählen der Balken beschäftigt war, stellte einer der selben nach innen ab und verlegte den Mauerlehrling Heinrich Beher darunter, daß dieser sofort tot liegen blieb. Heinrich Beher war nämlich während des Aufzähmens der Balken noch innerhalb des Neubaus beschäftigt und stand nicht Zeit, bei Seite zu springen, als der Balken abfiel. Diesen Unglücksfall verschuldet zu haben, wird dem Maurerpolicier Adolf Beher aus Peterwitz und dem Bäckerpolicier Karl Hilbig aus Rosenthal zur Last gelegt. Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Balken, welcher abfiel, von den Personen, welche ihn aufzogen, nicht mehr erhalten werden konnte, als eine Schwellung vorgenommen wurde. Der Angeklagte Beher, ein Cousin des Verunglückten, will der Meinung gewesen sein, dieser befindet sich nicht innerhalb des Neubaus. Er giebt an, seinen Cousin weggeschickt und ihm aufgetragen zu haben, sich nach der Rückkehr zu melden und bei dem Aufzählen der Balken behilflich zu sein. Hilbig, welchem vorgeworfen wird, unterlassen zu haben, die aufgezogenen Balken abzuhauen, will deshalb seine Meinung wie Beher geteilt haben und nicht genug Material zum Rüsten vorräufig gehabt haben. Als Sachverständige fungierten die Herren Regierungs- und Baurat Wollenhaupt, Glog, Arztkonsul Dr. Gorle Frankenstein und Medizinalrat Dr. Heidelberg-Reichenbach. Der Geschäftshof nimmt an, daß Beher und Hilbig durch Fahrlässigkeit in Ausübung ihres Berufes den Tod des Heinrich Beher verschuldet haben, ersterer dadurch, daß er nicht die Rüstmaschine anwandte, die er den Mauerarbeiten im Innern des Neubaus widmen sollte, letzterer dadurch, daß er nicht rechtzeitig rüste bzw. nicht die Arbeit einstellte, als sein genugendes Rüstmaterial zur Stelle war. Urteil: je 1 Monat Gefängnis.

Allgemeiner deutscher Sprachverein.

(Sprecher des Zweigvereins Gleiwitz.)

Geld und gelten.

Die neuhochdeutsche Form Geld war noch im Mitteldeutschen gelt. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes, nämlich Vergeltung, Eratz, Bezahlung hat sich zugleich mit Bewahrung des alten erhalten in Entgelt und entgeltet — Gegenzahlung, zurückzahlen, erzahlen, wozu unentgeltlich (lostlos, frei von Bezahlung) gehört. Die Bedeutung liegt auch eigentlich zu Grunde in Zusammenhängen wie Brückengeld,

Schulgeld, Lehrgeld, Strafgeld, Fersengeld, die aber vom Sprachgefühl nicht mehr so verstanden werden. Das Wort Fersengeld bedarf vielleicht der Erklärung. Es bedeutet Vergeltung (der Streiche des Gegners) mit den Fersen, wobei man aber den Gegner nicht eintritt, sondern ihm die Fersen zeigt, indem man davonläuft. Zur Bezeichnung dessen, was als Bezahlung dient, des geprägten Zahlmittels, ist „Geld“ erst später verwendet worden. Das zu Geld gehörende Satzwort gelten heißt zunächst so viel wie zahlen, entrichten, dann überhaupt eine Gegenleistung tun. Am längsten ist diese Bedeutung geblieben in „Gleiches mit Gleichem gelten“. Allerdings ist in diesem Ausdruck gelten durch vergelten verdrängt worden. Aber auch vergelten kann nicht mehr für bezahlen im eigentlichen Sinne gebraucht werden, sondern bezeichnet „voll im Wink des Empfängers zurückzubringen“. Die weitere Bedeutung von gelten ist kosten, wert sein, Bedeutung, Geltung haben. Diese liegt vor in gleichzeitig, besonders aber in dem volkstümlichen Ausdruck gelten, das namentlich in Süß- und Westdeutschland gern gebraucht wird. Auch in der Poetie findet es sich, z. B. in Reimkäfig reizendem Gedicht „Sonntags am Rhein“:

„Du Schifflein, gelt, da fährt sichs gut
In all die Last hinein?“

Gelt ist abgesetzt aus es gelte und drückt eigentlich aus, daß eine Behauptung gelten soll, deren Berechtigung der andere nicht umhin kann anzuerkennen. Es wird mit Fragezeichen gesprochen und dahar verfügt ein Fragezeichen dahinter gesetzt zu werden. Es erscheint auch mit nachgestelltem Fürwort: gelt du, gelt ihr, ja es kann sogar in die Mehrzahl weiten, die man am Rhein und auch anderswo oft hört in der Form gelte oder öfter gellonse (= lassen Sie es gelten, es gelte Ihnen, nicht wahr?)

Literatur, Kunst und Kultur.

Katholische.

Mit Spannung nehmen wir stets die uns angehenden neuen Lieferungen der „Illustrirten Geschichte der katholischen Kirche“ von Professor Dr. J. P. Kirch und Professor Dr. B. Beck (Illustrirte Verlagsgesellschaft m. b. H., München, ca. 25 Lieferungen à 1 M.). Zur Hand. Was bis heute in dieartig hervorragende Werke geboten wurde, übertrifft ja bei weitem alle Erwartungen, sowohl hinsichtlich des Textes, wie der Illustrationen. In der uns nun vorliegenden 14. und 15. Lieferung wird der Kampf um die Befreiung der Kirche von den Einschäßen der weltlichen Gewalt behandelt. Den reichen Inhalt, welcher innerhalb dieses Abschnitts zur Darstellung kommt, können wir nur ganz flüchtig skizzieren. zunächst ist es die Gründung des Deutschenordens, das 4. Kreuzzuges, des legendären Kreuzfusses, die Wirklichkeit der Kirche zur Belohnung der Helden. In einem eigenen Kapitel werden die religiösen Orden, welche in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sind und eine so großartige Wirklichkeit entfaltet haben, vorgeführt. Von besonderem Interesse ist das Kapitel über die katholische Wissenschaft und die Organisationskunst zur Kirchenlehre; prägnant und klar wird die Scholastik und Mystik behandelt und die Hauptvertreter dieser Wissenschaften. Die aufzuhenden Kirchleute, die katholischen Vertreter, vorzugsweise die der Boguniten, Katharer, Albigenser und Waldenser finden eine überaus lebendige Darstellung. Damit beginnen die Ueberzüge zu den ersten Anfängen der katholischen Inquisition und der schrecklichen Albigenserkriege. Ein erhabendes Kapitel bildet die hierarchie, Gottsdienst und religiöses Leben der damaligen Zeit. Die Zeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis anfangs des 13. Jahrhunderts weist eine außerordentlich reiche Entwicklung auf. Wenn dieselbe am meisten der Erziehung des Papsttums gebietet hat, so liegen eben wieder Uebergriffe noch Annahmen vor. Wurde auch nicht selten bei den Reibungen zwischen Kirche und Staatsgewalt ein schäfer Ton angeklungen, so übertrifft doch in den Stimmen dieser Zeit die Besiedlung über die wohluhende Macht der Kirche, die Freude über deren Pomp und der Wunsch nach dem vollständigen und endgültigen Sieg des Reiches des Gottes. — Die beiden Hefte umfassen 93 Illustrationen und außer-

dem an Vollbildern: „Der Campo Santo (Friedhof) am Dom zu Pisa“, „Englische Abteilung des 11. und 12. Jahrhunderts“, „Siegel deutscher Könige und Kaiser“, „Der Triumph des hl. Thomas von Aquin“. — Wir brauchen wohl kaum hinzufügen, daß dieses vorzügliche Werk fortgesetzt die wärmste Empfehlung verdient.

Berichtszeit.

— Der Riesendampfer „Kaiserin Auguste Viktoria“. Der 25 000 Tons große Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der auf der Werft des Stettiner „Ullan“ in Bau gegeben wurde, und der die größten Schiffe der Welt durch seine Tonnage übertrifft, wird mit Genehmigung der Deutschen Kaiserin den Namen „Kaiserin Auguste Viktoria“ erhalten.

— Zur Flucht der Prinzessin Louise von Coburg melden die „Zeit“ und die „Neue Fr. Presse“ übereinstimmend, daß Herr Josef Weizer — jener Herr, der das Parterrezimmer gemietet und der Prinzessin zur Flucht verholfen — bereits wieder in Wien eingetroffen ist und das erstgenannte Blatt veröffentlicht bereits eine Unterredung mit ihm. Er erzählt Folgendes: Prinzessin Louise und Mattasch befinden sich im Auslande in Sicherheit, jedoch nicht in Deutschland. Die Prinzessin stirbt indes erst in einigen Wochen an die Distanzlichkeit treten, da sie die Absicht hat, ihren Gesetzeszustand durch Freizeiten unterzufinden zu lassen. Weizer hatte Gelegenheit, die Prinzessin in der entscheidenden Nacht und am folgenden Morgen zu beobachten, und er erklärt, daß sie nicht nur nicht schwachmündig sondern im Gegenteil eine Frau von ungewöhnlicher Begabung, Kaltblütigkeit und Mut sei. Die Expedition bestand aus der Prinzessin, Mattasch, Weizer und einem dritten Herrn, der aber nicht der Graf Orsich, sondern ein gänzlich unbekannter Herr ist, der nur Helferdienste leistete. Weizer erzählt dann, wie die Flucht vor sich ging, führte aber keine neuen Details an. Dann fuhr Weizer fort: Der Plan zur Flucht wurde in der halbstündigen Unterredung festgestellt, welche Mattasch am 28. Juli in der Dresdener Kunstaustellung mit der Prinzessin Louise hatte, fast bis auf den Tag genau. Die Flucht mußte nur um einen Tag verschoben werden, da die Prinzessin, fortwährend die scharfe Beobachtung ihrer Umgebung gehindert, mit dem Einpacken ihrer Gegenstände nicht früher fertig wurde. Der Verkehr zwischen der Prinzessin und ihren Freunden wurde durch Briefe vermittelt, die ihr heimlich zugestellt und von ihr beantwortet wurden. Weizer bestätigt, daß die Prinzessin wie eine Gefangene gehalten und daß nichts ihr Schlafgemach von außen abgesperrt wurde. Infolgedessen mußten ihre Freunde einen Nachschlüssel beschaffen. Die Umgebung der Prinzessin scheint nun Verdacht gespürt zu haben, denn eines Tages wurde das Schloß abgenommen und durch ein neues ersetzt, doch war bald auch dafür ein neuer Nachschlüssel da.

— Eine wahre Schreckensliste von alpinen Unglücksfällen, die sich alle in der allerletzten Zeit zutragen, bringt die Nummer 17 der „Österreichischen Touristenzeitung“ vom 1. September d. J. Sie zählt 9 Namen von Touristen auf, die durch Absturz den tödlichen Tod fanden; als Vermißte werden 6 genannt; sie können den Toten bezeichnet werden, da sie schon seit 2-6 Wochen nicht mehr zum Vorschein gekommen sind. Durch Fall von den Felsen oder durch Sturz aus den Gletschern haben 17 Personen umlest schwere, lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. — Beirirt hatten sich 5 Parlamente, die jedoch lästig gereitet wurden. Unter ihnen befindet sich der in Breslau wohlbeliebte Schauspieler Max Bayrhammer, der bei einem Gewitter am Sonnenwendhoch vom Wege abdrift und abstürzte. Er wurde von Holznechtern gefunden und in die Erzherzog Johann-Klause gebracht; seine Verletzungen sind jedoch nicht erheblich. — Beim Edelweißkuchen kamen 6 Personen, durchweg Einheimische, um ihr Leben.

— Ein großes Brandungslüd wird aus Dingelstädt (Eichsfeld) vom 6. September gemeldet: Heut nachmittag brach hier ein Feuer auf, welches große Ausdehnung annahm. Mehrere Straßen liegen bereits in Flammen. Die katholische Hauptkirche ist vollkommen verloren. Die Feuerwehren können infolge des Wassermangels und des herrschenden Windes nicht erfolgreich vorgehen.

— Eine und zweite der Rücken-Kreuzfeste (bei der d. J.) in Magdeburg. — Für die Fabrikation verantwortlich: Dr. Erich Meissner, für den Bauausschnitt: Josef Beschörner, beide in Glas.

Ziehung 3. Klasse 211. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 7. September 1904, vormittags.

Nur die Gewinne über 144 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewinn.) Radierdruck verboten.

148 73 216 [300] 573 725 1069 99 204 819 [20 000] 926 149 450 538 626 65 74 701 3018 42 205 470 606 21 38 927 973 4004 39 347 56 87 487 665 789 91 881 55 995 5145 267 [300] 495 511 633 728 78 980 91 97 6082 168 282 540 [300] 82 772 7345 13001 582 810 582 85 668 79 921 [400] 9068 104 551 71 611 751 842 943 10071 129 206 73 339 74 547 95 685 810 20 67 95 11156 332 603 [300] 32 780 813 913 12011 334 425 15001 70 520 982 13101 39 246 38 81 610 715 78 867 956 14028 69 160 62 [300] 378 745 54 833 96 15092 151 341 93 668 828 936 13002 68 97 178 85 131154 445 583 717 64 840 949 132021 137 76 79 322 858 921 133012 268 722 892 973 134048 363 480 607 940 135258 313 87 839 917 45 16116 928 922 60 137008 342 52 472 585 798 858 990 138042 162 [500] 250 741 887 139741 910 140314 27 75 403 717 20 141152 320 578 708 50 142053 122 42 543 602 64 723 44 83 811 960 143103 11 [300] 18 [300] 300 473 558 144460 71 789 917 22 69 145005 85 142 369 [5000] 748 20006 21 104 30 27 120400 83 491 676 84 902 21033 95 565 849 22066 352 [300] 77 722 [300] 45 812 943 23046 89 486 537 753 24725 90 818 51 977 95 25112 305 479 67 783 [300] 961 85 262023 61 492 598 603 868 963 27216 652 [300] 730 890 7 58 28123 233 74 311 486 559 [300] 29353 30052 233 351 469 [300] 732 608 27 31010 79 130 80 358 69 809 32078 210 410 [400] 562 81 734 50 852 13012 356 73 30 401 73 13001 530 607 505 806 927 34546 841 951 351 20 161152 320 578 708 50 142053 122 42 543 602 64 723 44 83 811 960 143103 11 [300] 18 [300] 300 473 558 144460 71 789 917 22 69 145005 85 142 369 [5000] 748 20006 21 104 30 27 120400 83 491 676 84 902 21033 95 565 849 22066 352 [300] 77 722 [300] 45 812 943 23046 89 486 537 753 24725 90 818 51 977 95 25112 305 479 67 783 [300] 961 85 262023 61 492 598 603 868 963 27216 652 [300] 730 890 7 58 28123 233 351 469 [300] 732 608 27 31010 79 130 80 358 69 809 32078 210 410 [400] 562 81 734 50 852 13012 356 73 30 401 73 13001 530 607 505 806 927 34546 841 951 351 20 161152 320 578 708 50 142053 122 42 543 602 64 723 44 83 811 960 143103 11 [300] 18 [300] 300 473 558 144460 71 789 917 22 69 145005 85 142 369 [5000] 748 20006 21 104 30 27 120400 83 491 676 84 902 21033 95 565 849 22066 352 [300] 77 722 [300] 45 812 943 23046 89 486 537 753 24725 90 818 51 977 95 25112 305 479 67 783 [300] 961 85 262023 61 492 598 603 868 963 27216 652 [300] 730 890 7 58 28123 233 351 469 [300] 732 608 27 31010 79 130 80 358 69 809 32078 210 410 [400] 562 81 734 50 852 13012 356 73 30 401 73 13001 530 607 505 806 927 34546 841 951 351 20 161152 320 578 708 50 142053 122 42 543 602 64 723 44 83 811 960 143103 11 [300] 18 [300] 300 473 558 144460 71 789 917 22 69 145005 85 142 369 [5000] 748 20006 21 104 30 27 120400 83 491 676 84 902 21033 95 565 849 22066 352 [300] 77 722 [300] 45 812 943 23046 89 486 537 753 24725 90 818 51 977 95 25112 305 479 67 783 [300] 961 85 262023 61 492 598 603 868 963 27216 652 [300] 730 890 7 58 28123 233 351 469 [300] 732 608 27 31010 79 130 80 358 69 809 32078 210 410 [400] 562 81 734 50 852 13012 356 73 30 401 73 13001 530 607 505 806 927 34546 841 951 351 20 161152 320 578 708 50 142053 122 42 543 602 64 723 44 83 811 960 143103 11 [300] 18 [300] 300 473 558 144460 71 789 917 22 69 145005 85 142 369 [5000] 748 20006 21 104 30 27 120400 83 491 676 84 902 21033 95 565 849 22066 352 [300] 77 722 [300] 45 812 943 23046 89 486 537 753 24725 90 818

— Nie soll er erfahren, was in dieser Stunde vorgegangen ist; ich habe nicht den Mut, so schreckliche und peinende Leidenschaften herauszubeschwören, wie sie diese Blätter hier uns aus vergangenen Tagen berichteten.“

„Höre Deine Frau, Vetter Hermann, sie muß vor Tagessanbruch Gräfin von Werdenfels sein, damit wir sie den Leuten als solche vorführen können. Deine Bitte ist allerseits bewilligt!“ rief Bodo.

Der Offizier eilte fort, um in der Küche die erstaunten Frauen aufzusuchen. Agathe und Maritha hatten schon zu träumen geglaubt, als die Orgel in der Schloßkirche erklang — bei dem aber, was Hermann jetzt berichtete, erschraken sie fast.

Wußtne Maritha schlug die Hände überm Kopf zusammen.

Aber Hermann legte ihr den Kleinen, dessen Nachtruhe auf das Unverantwortlichste gestört wurde, in die Arme und trug sein widerstreitendes Frauchen hinaus, indem die Alte folgte, nachdem sie vorher mit mehreren Kissen den Säugling verhüllt.

Und als der Gerichtsamtmann die erglühende Agathe sah, wie sie so verwirrt und beschämmt, mit niebergeschlagenen Augen an Hermanns Seite stand, ein Bild lieblichster und echter Weiblichkeit — da ging der alte Herr zu ihr und küßte die gesenkten Stirn und die Augen, in denen eine Träne verklärend schimmerte. „Willkommen, wundige Gräfin von Werdenfels,“ sagte er, „Ihr tapferes Herz, das so wahrhaft zu lieben verstand!“

Das war eine so herzliche und aufrichtige Begrüßung, daß die schüchterne Frau sich an den gütigen Worten wie an einer treuen Freunde hand aufrichtete. Sie wandte sich heiß errötend zu der alten Maritha und nahm den Kleinen in die Arme, wie um den Priestersegen ihrer Ehe auch auf ihn zu übertragen, denn der kleine Graf hatte die heilige Taufe noch nicht empfangen.

Der Amtmann und Graf Bodo standen als Zeugen zur Seite, während die drei Brüder Patenstelle vertraten. Die heilige Handlung wurde sofort vorgenommen und es wurde fast Morgenämmerung, bevor die Feierlichkeit endete.

Der Kastellan hatte sich längst fortgeschlichen, und oben im Schloß die zauber erhaltenen Räume geheizt. Maritha folgte ihm nach, um die Tafel herzurichten; jetzt endlich konnte der Rehrücken, abermals gewärmt, auf den Tisch kommen. —

Bodo führte die Gräfin in jene Zimmer, welche vor Zeiten seine verstorbene Mutter bewohnt, wo er selbst als junger Mann den ersten großen Schmerz verratener Liebe in sich ausgestritten. Es war ihm, als müsse die Seele seiner Blesbeth in diesen Räumen weilen.

Der Gerichtsamtmann sah mit heiterem Lachen alle die bekannten Gegenstände, deren Anblick er so lange Jahre entbehrt hatte. „Vor fünfundzwanzig Jahren ein Sterbedbett und heute eine Laufe,“ sagte er sinnend; „wer hätte in jener schrecklichen Nacht einen so glücklichen Ausgang hoffen dürfen!“

Bodo reichte ihm die Hand. „Und an einem einzigen Haare hing die Entscheidung,“ versetzte er. „Wäre der Fuhrmann so harmlos gewesen, die Gräfin bis hierher mitzunehmen, dann hätten wir natürlich den Vetter niemals kennen gelernt, aber doch wenigstens erst, nachdem das Schloß in anderem Besitz gewesen wäre. Wie wunderbar und unerforschlich sind die Wege des Schicksals!“

„Und daß gerade Ihr es sein müsset, Junker Bodo, der das Kind unter dem Mantel in die Burg seines Väters zurückbrachte — wie vor einem Vierteljahrhundert Euer hebauernswertter Vater den Sohn einführte, der Verbannung und dem Elend entgegen, nur um Euch das reiche Erbe zu sichern.“

Druck und Verlag des Amelius-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Olaz.
Für die Medaillen verantwortlich: Dr. Gruss M. Schulte in Olaz.

Beilage zu Nr. 74 des „Gedigtsboten“.

„Ein mutiges, tapferes Herz“, dachte Graf Bodo. „Das ist der Segen erwarter Liebe.“

Er horchte wie einer Predigt den Plänen voll Mut und Hoffnung, welche jetzt der Offizier seiner jungen Frau entrollte; er hielt die Alte fest, als sie Wimme mache, in die Küche zurückzukehren. „Lasst die beiden, Amme,“ flüsterte er, „das ist eine Weihstunde, die Ihr nicht hören dürft!“

Wußtne Maritha schüttelte den Kopf und wisperte ganz leise dem Junker ins Ohr: „Über der Rehrücken, mein Liebling! — er verbrennt schändlich!“

„So lasst ihn,“ nickte der Ritter. „Geht nur, wie dort glückliche Eltern ihr Kindchen herzen!“

Wirklich hatte Agathe den Kleinen, der jetzt erwacht war, auf ihre Kniee gelegt und zeigte nun dem entzückten Vater seine Augen, sein Mündchen, seine Hände.

Und alle die süßen Torheiten wurden gescherzt, welche in solchen Fällen der erste Raushör des Glückes hervorzubringen pflegt. „Gieb acht, er kennt schon meine Stimme,“ sagte Agathe, „er sieht nach mir.“

„O Du Geizige!“ rief der junge Mann, „er soll nicht nach Dir allein sehen. Komme her, Kerlchen, lasst Dich küssen, Du Liebling!“

Er nahm ihn in beide Hände und tanzte mit ihm durch die Küche, daß die junge Mutter ängstlich auffuhr: „Ach, Hermann — Du wirst ihn fallen lassen!“

Sie schmeichelte den Kleinen seinem vor Freude fast herauschten Vater wieder ab und sagte dann: „Schau her, Hermann, verloren kann er uns nicht geben, er hat Dein Abzeichen mit auf die Welt gebracht — wie eigentlich, nicht wahr?“

Dabei zeigte sie dem Offizier das Wermelchen des Kindes, obwohl die Draußenstehenden nicht sahen, was darauf zu bemerken war.

Hermann Rehbar lachte. „Oho,“ sagte er, „dazu gehört eine starke Phantasie, mein Liebling. Das Büschchen hat ein kleines Muttermal, während ich eine richtige Rarität besitze, etwas, das vielleicht außer mir niemand herumträgt.“

„Gewiß ist's eine Rarität,“ erwiderte schelmisch Agathe, „aber ich muß mir ausschütten, daß meinem Sohne nichts abgestritten werde. Auch dies ist ein erkennbares Mäuschen mit Ohren und Füßchen. — Schau nur her, Du Eingesilbeter!“

Dem Grafen war es, als höre er Worte in fremder Sprache. Was wußten diese beiden von dem Muttermal in Gestalt einer springenden Maus? Er drückte sein Gesicht fest an die Scheiben — er horchte und sah in unaussprechlicher Aufregung hinüber zu den jungen Leuten.

Der Offizier lachte. Er schlug den Kermel seines Rockes zurück und hielt den Arm ausgestreckt gegen das Herdfeuer. „Zeigt sich, mein Schatz,“ sagte er lustig, „ist das nicht eine kapitale Maus?“

Agathe hielt das Kinderärmchen eben so hoch empor. „Und ist das nicht etwa ein Mäuschen?“ parodierte sie seine Frage.

„Vater und Sohn!“ rief der Lieutenant, indem er seine Arme um beide schlang, um die junge glückliche Mutter und das Kind.

Graf Bodo hatte für flüchtige Sekunden jenes sonderbare Bild einer lebensgroßen Maus am Handgelenk des Fremden gesehen, dann fiel der Kermel wieder zurück. Aber heiß durchschauerter selbst dieser kurze Moment den Lauscher.

Er schob die Alte zurück und eilte ohne ein Wort der Erklärung wieder zu den Männern im Schiffe der Kirche. Mit gesetzten Worten erzählte er denselben, was

Der erfüllte Schwur. 10.

1904.

sich inzwischen begeben. Der Gerichtsamtmann nickte einmal über das andere. „Ein Wunder!“ rief er. „Ein Wunder! — Kastellan, was sagte ich Euch, als der Fremde hereintrat?“

Der alte Mann fasste die Hände. „Ach, gnädigste Herren, ich sah es selbst gleich!“ rief er. „Der Offizier ist dem verstorbenen Grafen Maximilian wie aus den Augen geschnitten!“

„So laßt uns ihn holen!“ rief Rudolph. „Laßt uns Sicherheit erlangen!“ Bodo ging wieder fort und brachte sehr bald den erstaunten Lieutenant zurück.

„Nun, edle Herren,“ sagte dieser, „das Muttermal wollt Ihr sehen? — Gu-
ich zeige es und erzähle die Geschichte meiner Jugend, so viel ich selbst davon weiß;
aber tut mir einen Gefallen wieder! Gebt mir auf einem Eurer Güter ein Stücklein
Brot, das Weiß und Kind ernährt. Wollt Ihr das, meine gnädigen Herren Grafen?“

Bobo legte die Rechte auf des jungen Mannes Kehle. „Eben um Euch eine Stellung auf dem Gute zu sichern, möchten wir das Muttermal sehen,“ sagte er mit bedeutsamen Ernst. „Erzählt, Herr Lieutenant!“

Der Offizier schlug jetzt zum zweiten Male den Rockärmel zurück. „Da haben Sie die Maus!“ sagte er lächelnd. „Wollte Gott, daß einer unter Euch wüßte, wen vor dreißig Jahren ein so gezeichnetes Kind verloren ging!“

"Ah!" rief der Amtmann, vor lauter Aufregung kaum im Stande zu sprechen. "Ah, lieber Herr, Ihr seid also ein Finbelkind?" "Schlimmer als das" sagte mit ernstem Tone der Offizier. "Wich hat man

„Gewinne und verkaufst, lugst mir erneut Lüge vor. Dein Gott verlässt, verstoßen, verschenkt, wie du willst, und aus Gott weiß welcher Absicht. Ich bin in Amerika groß geworden.“

„In Amerika?“ jauchzte der Antimann. „Gebrüder sei Gott!“ Die drei Brüder winkten ihm und ließen sich nun von dem Überraschten erste alle Kleinheiten seiner Geschichte ansehen. Es war fast nur das, was sie durch die

die Einzelheiten seiner Geschichte erzählen. Es war fast nur das, was sie durch die Beichte des Grafen Albrecht bereits wußten, und außerdem noch einiges über den späteren Lebenslauf des Offiziers, den die Pflegemutter auf dem Totenbett ermahnt habe, wieder in die deutsche Heimat zurückzukehren, damit das Geheimnis des Mäuseleins entdeckt werde. „Ich habe noch eines,“ schloß Hermann Rheder seinen Bericht, „eine Uhr, die von meiner Familie stammen muß, weil sie die Frau, welche mich erzog, zugleich mit mir erhielt.“

Er zeigte den Anwesenden eine goldene Uhr, und jetzt sahen sein Zweifel möglich; dennoch aber zögerten alle, das bedeutungsschwere Wort der Anerkennung auszusprechen, weil doch möglicherweise auch ein Spiel des Zufalles obwalten könnte. Da aber erhob sich der Amtmann.

„Glaube, daß ich die Wahrheit sehe,“ bat er.
Der Offizier überreichte ihm dieselbe. „D gebe mir endlich Auskunft“, sagte er in bittendem Tone. „Weißt du wirklich von meiner Familie?“

Der Amtmann hatte indessen die Ueber von den Seiten belegen. „Stimmt Ihr das Geheimnis derselben, Herr Lieutenant?“ rief er. „Aber nein, was sage ich da! Herr Graf von Werdenfels!“

„Deutung für ihn der Tremor an, über des Antimanns Augen glühten in so großer Freude, daß er wohl die ganze Bedeutung erkannte. „Mein Gott, was ist das!“ rief er verwirrt.

ruhig schlafen, Deine Reue ist belohnt, Deine Sünde vergeben!"
Er hielt in zitternder Hand die Uhr hoch empor, und alle sahen auf einer ver-

horgenen Platte im Innern der umfangreichen Kapsel das Miniaturporträt einer Dame. Ein sanftes, anziehendes Gesicht blickte den Besuchern entgegen.

„Unsere Mutter!“ riefen wie aus einem Munde die drei Brüder.

„O, Herr Amtmann, Ihr habt recht, gepriesen sei Gott!“

Die Uhr wanderte von Hand zu Hand, alle erkannten zweifellos das Portrait. „Kommt!“ rief plötzlich der Amtmann, „er soll nicht so ganz ausgestoßen und allein in seinem Sarge da unten liegen, der tote Mann, der so grenzenlos gelitten,

Graf Bobo klopfte gerührt des Alten Schulter. Dann reichte er dem wortlos erschauenden Offizier das Testament des verstorbenen Guisherrn und bat ihn, es zu lesen.

Während dieser begierig das Papier ergriff, folgten alle dem vorangegangenen Amimann in die unterirdische Totenkammer des Schlosses.

Sarg auf Sarg stand in einer langen, von Pfeilern getragenen Halle, die letzten Überreste von Generationen, welche seit Jahrhunderten vergessen. Die Decke des Gewölbes zeigte sich mit allen Emblemen der biblischen Verheißungen reich geschmückt, ein Altar befand sich am äußersten Ende des langen Ganges und ein lebensgroßes Bild des Erbäters hing neben demselben.

Es war den Männern, als ob dies Antlitz gerade zu jenem Sarge hinübersah, welcher, als der letzte in der Reihe, noch welche Kränze, noch verblaßte Bänder trug. —

Der Ammann ließ den Gefangen. „Es ist mir, als müsse dem unglücklichen, toten Grafen jemand sagen, daß es nun Friede geworden“, flüsterte er, „ich allein weiß ja, was der Arme gelitten.“

Wer der Scopian war nicht zu finden. Zugleich erlangt eine leise Weisheit, erst wie Gesang am Abend, so melodisch und schmeichelnd, dann immer stärker, immer voller, bis sich wie ein reiner Strom die Töne eines frommen Liedes durch das Schiff der Kirche ergossen, über das Haupt des Erben von Werdenfels, dessen Sinne das Wunder, das ungeahnt goldene Gesäß nicht erfassen konnten.

Zum letztenmale war die Kirchenorgel von Werbenfels gespielt worden, als der Tod die müden Augen des Bükers für immer schloß; heute, nach fünfundzwanzig Jahren galt ihr Singen der Versöhnung, dem Frieden nach so viel heissem Kampfe.

Als die drei Brüder wieder hinauskamen in die Kapelle, reichten sie wortlos dem Bettler die Hand. „Es ist kein Zweifel mehr, daß Du der wahre Erbe von Werdenfels bist“, sagte endlich Bodo.

Der Offizier sah von einem zum andern. „Und wäre ich es“, rief er endlich, „so mag ich doch niemandes Hoffnungen zerstören, ich kanns nicht! Bleibt Erbgraf von Werbensee, Beter Bodo, und gebt mir nur die Verwalterstelle auf einem der beiden Güter, dann erfährt die Welt nichts — dann brachte mein Erscheinen keinen Unfrieden!“

Der Amtmann streckte gerührt die Arme aus. „Und hätten wir keinen anderen

Graf Bodo lächelte. „Die Welt wußte immer, daß der Sohn des Grafen

Maximilian aus der Wiege heraus den Seinigen abhanden gekommen", versetzte er, "und mehr erfährt sie auch heute nicht. Willst Du ein Uebriges tun, Vetter, dann lass den wandernden Verwandten auf Werdenfels ein Asyl behalten, so oft es sie treibt, hier eine Weile zu ruhen."

schönes Antlitz überflog. „Bitte gegen Bitte, Herr Vetter“, sagte er, „obwohl die Eure in der Tat keine solche ist. Seht, es wäre ja möglich, daß mir vom Schicksal nicht mehr Söhne bestimmt sind, als nur derjenige, welchen Ihr soeben selbst gelehren habt, und für diesen Fall brauche ich schon jetzt Eure freie und unbeeinflußte Entscheidung. Wollt Ihr meinen als seines Vaters rechtmäßigen Sohn anerkennen, Ihr drei Vetttern